

# Lodzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,  
 pr. Post:  
 Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaction und Expedition:

Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Pettizelle oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## Die berühmten Rover

# STYRIA

## JOH. PUCH & CO., GRAZ.

Von allen im vorigen und jetzigen Jahre verkauften Maschinen hat auch nicht eine einzige eine Reparatur erfordert.  
 Zwei- und dreijährige Garantie.

### Generalvertretung und Lager

## M. POTURAJ,

### Warschan, Obozna S.

Solvente Vertreter gesucht.

### In CHARKOW, Iekaterinoslawka-Straße

Sind die Hotels ersten Ranges „Russ“ und „Roskija“ vereinigt worden. Auszug nach allen Stockwerken, Restaurant, feine Küche.

### Zahnarzt

# R. RITT

Petrikauer-Straße Nr. 69, vis-à-vis dem Grand-Hotel.

Spezialität: Künstliche Zähne in Gold, Platina und Kauçhuk, sowie Plombirungen.

Betrikauer-Straße Nr. 73.

Heute Sonntag, den 26. April

## Schluss

### Abends 10 Uhr

der Ausstellung der größten Phänomene

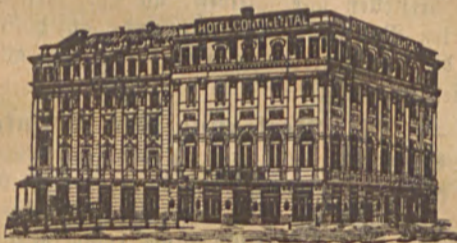
## Der Riese ALI HASSAN,

### Das kleinste Ehepaar der Welt Marquis Wolge u. Marquise Louise.

Die Ausstellung ist von 11 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.  
 Ermäßigte Preise der Plätze: Ein Stuhl 20 Kop., Stehplatz 10 Kop. Kinder unter 10 Jahren und Soldaten zahlen für einen Sitz 10 Kop. und für einen Stehplatz 5 Kop.

## Hotel „Continental“-Pintscher

Moskau, Theaterplatz,  
 Haus Schurawlew.



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und kleinen Regierungs-Theater. Electriche Beleuchtung, Aufzug nach allen Etagen, Telefon, Bannendächer, Besprechungs- und ausländischen Zeitungen, vorzügliche Küche. Mäßige Preise.  
 Zimmer von 1 Abl. 50 bis 15 Abl. pro Tag.

Großes französisches Restaurant.

### Frühstücke

von 11 bis 2 Uhr.  
 2 Gänge und Kaffee 75 Kop.

### Mittagessen

von 2 bis 8 Uhr Abends  
 zu 1 und 2 Abl.

### Abendbrot

à la carte.

### Bier vom Jah aus der Strigilischen Brauerei in Wiga.

### Separate Cabinets.

Anträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten und Gesellschaftsmahl in den Restaurationsräumen, in Privathäusern und auf der Provinz zu ganz mäßigen Preisen.

### Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

## Concerthaus.

Montag, den 15. (27.) April 1896:

### Zweites großes

# Zigeuner-Concert

### mit neuem Programm

unter Mitwirkung der Zigeunerfängerinnen: Pola, Chlebnikowa, Jenny Schischkowa, Mania Fedorowa, Pascha Malischewa, des Barytens A. Schyschkow und eines großen Zigeuner-Sängerkörpers unter Leitung von E. Schyschkow.

Billets sind vorher in der Buchhandlung von L. Zoner, Petrikauer-Straße Nr. 90 und am Concertabend an der Cassé im Concerthause zu bekommen.

## Das Berliner Dessin-Bureau für Textil-Industrie

hat seine reichlich mit Neuheiten ausgestattete

### Muster-Ausstellung

für Sommer und Winter 1896/7

für die Fabrikation von Lodz, Glogez, Dorow, Tomaszow und Wolynol, im Comptoir des Herrn Adolf Toruńczyk, Cegielnianastr. Nr. 6, Haus Micherski eröffnet.

### Wichtig für Damen!

Als erster Lehrer der Zuschneidekunst und nach Beendigung der Praxis in den Hauptstädten von Europa von Fachmännern als Spezialist in der Zuschneidekunst erklärt, habe ich hierorts an der Petrikauerstr. Nr. 18 eine

### Zuschneideschule und Damen-Mantel-Magazin

eröffnet. Garderoben werden nach der neuesten Mode, sowie alle Kürschnerarbeiten correct und zu billigen Preisen angefertigt.

Die Ertheilung des Unterrichts im Zuschneiden von Damen-Garderoben ertheilt Unterzeichneter nach dem Centimetermaß, ohne jegliche andere Messungen in sehr praktischer und hier bisher unbekannter Art. Personen, welche den Kursus zu beenden wünschen, können gleich von jedem gewünschten Material auf jede Figur zuschneiden, ohne jedwede Verbesserung. Schülerinnen und Personen, welche sich über den Tag beschäftigen, kann der Unterricht im Zuschneiden in den Abendstunden ertheilt werden. Der Preis für den ganzen Kursus der Zuschneidelehre ist sehr mäßig auch kann derselbe in Ratenabzahlungen erfolgen.

### Neuheit!

Der Unterricht des Zuschneidens der Damen-Garderoben wird auch mittels der Bristol-Form ertheilt, welcher sehr leicht und praktisch ist. Nach kurzer Zeit erlernt man das Zuschneiden von Kleider, Jaquets, Notunden, Pelletinen, Princessen, Blousen, Kragen jeder Gattung etc. etc.

Für den Unterricht des Zuschneidens mittels der Bristol-Form zahlt man nur den dritten Theil des vollständigen Kursus. Und Personen, welche den ganzen Kursus erlernen, erhalten die Bristol-Form unentgeltlich.

Kasimir Lewanski.

Die seit 1. April d. J. neueröffnete

## Kunstanstalt

# für weiße und bunte Stickereien

auf allen Stoffen unter der Firma

## „JEANETTE“

Lodz, Neuer Ring Nr. 6, erster Stock, Wohnung Nr. 1.

empfehl ich der geehrten Damenwelt.

Gobelins und Malate werden in Reparatur genommen.

### Zahnarzt

## B. Klinkovsteyn,

Sprechstunden von 9—1 und von 3—6 Uhr.  
 Petrikauerstr. 50.

Im Hause wo die Papierhandlung d. S. J. Petersilge.

## Ein Fabriklocal

von 8,60 Meter Breite und 20,50 Meter Länge mit 2 Comptoirräumen und Trempel in Größe des Fabriklocals, mit disponiblen 10—12 Pferdekraften, wirtend Tag und Nacht, ist zu vermieten.

Das Fabriklocal liegt an der Petrikauer-Straße und bildet ein ganz separates Local. Wo? sagt die Redaction des Blattes

Wir empfangen soeben das beliebte Londoner

## Moden-Album:

# „Metropolitan Fashion“

Spring & Summer 1896.

L. Zoner, Buchhandlung,  
 Petrikauerstraße Nr. 90, Haus Th. Steigert.

Fabrik chemischer und technischer Producte
Drogenhandlung

LUDWIK SPIESS I SYN,
WARSCHAU
Filiale in Lodz

Petrikauer-Strasse Nr. 11, Scheibler's Neubau.

empfehl:

- Blumendüngemittel,
Ultramarinblau,
Gardinen-Crömefarbe,
Reis- und Weizenstärke,
Fleck- und Brennbrenz,
Bohnermasse und Oelfarben,
Zahnwasser,
Toiletteseifen, Eau de Cologne,
engl. u. franz. Parfams,
Imperial Gloss,
bestes Olivenöl und Sprit-Essig,
verschiedene Fruchtaether.

Theater

„CHATEAU DE FLEURS“

Heute und täglich:

Große Vorstellung
mit neuem Programm.

Auftreten

des russisch-französischen Chores
(12 Damen 2 Herren)
unter Leitung des Hr. Henry Bodin.

Auftreten aller übrigen engagierten
Mitglieder.

Die Direction I. Schönfeld.

Filiale d. Berl. Panorama.

Bromenadenstr. 1, Haus Vincus.
24. Reihe:

„Insel Cypern und Syrien.“

Die Kanzlei

des vereideten Rechtsanwaltes

Henryk Elzenberg

Poludniowastrasse Nr. 28, Haus Kleicher
übernimmt ohne Vorauszahlung
das Success allerlei Guthaben
besorgt auch das Eintreiben von Beträgen auf Grund gericht-
licher Executionsbriefe (Wzroł's) in allen Plätzen Russlands

Zahnarzt

ZOFIA SCHWARZ-BERNSTEIN

wohnt Petrikauerstrasse 121, Haus Kamisch,
wo die Franke'sche Conditorei, empfängt von
9-1 und von 2-6 Uhr.

Inland.

St. Petersburg.

Zu den besonders bedeutungsvollen Be-
suchen, die der bulgarische Fürst hier gemacht
hat, gehört natürlich der Besuch bei dem Mini-
ster des Auswärtigen Fürsten Lobanow. Wie wir
erfahren, drückte der Fürst Ferdinand den leb-
haftesten Wunsch aus, daß der neu zu ernennende
diplomatische Vertreter Bulgariens in Rußland
in unserem Minister stets einen offenen freund-
schaftlichen Berater finden möge, da er, Fürst
Ferdinand, nichts sehnlicher wünsche, als eine sich
der Billigung Rußlands erfreuende Politik zu
führen, überzeugt, daß er damit dem Wohle
Bulgariens am besten diene. Eine der ersten
Aufgaben des neuen bulgarischen Vertreters soll
sein, um den Abschluß eines Handelsvertrages
zwischen Bulgarien und Rußland zu bitten. Der
von Bulgarien mit Oesterreich-Ungarn abge-
schlossene Handelsvertrag, welcher bisher nirgends
publiciert ist und daher natürlicher Weise zu der
Bermuthung Anlaß giebt, daß Oesterreich-Ungarn
besondere Vergünstigungen zugestanden sind, wird
jetzt veröffentlicht werden und die Grundlage für
den mit Rußland projectirten Handelsvertrag
abgeben, wobei es jedoch nicht ausgeschlossen ist,

daß Rußland für die Hauptartikel seiner Aus-
fuhr noch bessere Bedingungen erlangt. Aus Hof-
kreisen verlautet, daß der über Erwarten freund-
liche Empfang, den Fürst Ferdinand in Peters-
burg gefunden hat, den tiefsten Eindruck auf ihn
gemacht und ihn in seiner Ueberzeugung befestigt
habe, den engsten Anschluß an Rußland zu
suchen. Es wird sogar erzählt, daß der Fürst
seine Ansicht angedeutet habe, demnächst selbst
zur orthodoxen Kirche überzutreten.

Eine beträchtliche Entschädigungsforde-
rung des bekannten Chorführers Agronom-Sla-
wjanek gegen das Communications-Ministerium
gelangte am 23. April in der St. Petersburger
Gerichtspalate zur Verhandlung. Vor etwa 5
Jahren, während einer Wintersahrt der Capelle
Slawjanek im Süden Rußlands, entstand in
dem von der Capelle benutzten Zuge ein Brand
welchem das ganze Eigenthum der Capelle zum
Opfer fiel. Außerdem erkälte sich die Sänger
und Herr Slawjanek selbst bei dem herrschenden
Kroft, so daß sie 3 Monate unthätig verbringen
müßten. Als Ersatz der Kosten, die aus dieser
Unthätigkeit erwachsen, sowie der verloren gegan-
genen Effecten forderte Herr Slawjanek 150,000
Rbl., jedoch sprach ihm das St. Petersburger
Bezirksgericht nur 25,000 Rbl. zu. Gegen die-
sen Spruch appellirte nun der Kläger bei der
Palate.

Tageschronik.

Unter großer Theilnehmung wurde gestern
Vormittag der frühere hiesige Fabrikbesitzer Herr
Julius Schäfer, welcher am 22. d. M. im
Alter von 72 Jahren in Warschau verstorben ist,
vom Bahnhofs aus nach dem katholischen Fried-
hofe gebracht und dort zur ewigen Ruhe be-
stattet. Mit Julius Schäfer ist wieder einer der Begrün-
der der Lodzer Industrie, von denen überhaupt
nur noch sehr wenige existiren, aus dem Leben
geschieden.

Nach Maßgabe der Entwicklung des
Waarentransports auf den Eisenbahnen gewinnt
die Frage über Niederlagen zur Aufbewah-
rung von Waaren, die nicht sogleich an ih-
ren Bestimmungsort befördert werden können,
immer größere Bedeutung. Die Eisenbahnen
sind berechtigt, von den meisten Waaren, die auf
die Stationen zugeführt werden, eine spezielle Er-
gänzungssteuer im Betrage von 1/2 Kop. pro
Pud zu erheben, die zur Einrichtung von Wa-
arenspeichern auf den Stationen bestimmt ist. Doch
wie die Stationen auch ihre Niederlagen erwei-
tern mögen, sie sind dennoch nicht im Stande,
alle Waaren aufzunehmen. Infolge dessen ist
schon längst der Gedanke aufgetaucht, Privat-
Niederlagen zu den Eisenbahn-Stationen hinzu-
zuzählen, unter der Bedingung, daß die Frachten
aus diesen Niederlagen unter Beobachtung der
allgemeinen Reihenfolge für alle Stationen-Abfer-
tigungen zur Beförderung entgegengenommen wer-
den. Diese Frage wurde, wie die „Topr. Ppox.
Gas.“ mittheilt, bereits in verschiedenen Konse-
renzen und Kongressen durchgesehen und ist gegen-
wärtig Gegenstand der Beratung des Konseils
für Eisenbahn-Angelegenheiten im Ministerium
der Kommunikationen.

Der Herr Direktor des hiesigen
Knaben-Gymnasiums macht bekannt, daß:
1) die Prüfungen zur Aufnahme in die 1.,
2., 3. und 4. Gymnasial-Classe am 3. (15.), 4.
(16.), 7. (19.), 8. (20.) und 9. (21.) Mai l. J.
2) die Prüfungen für die Einjährig-Frei-
willigen erster Classe gleichzeitig mit denen der
Schüler 8. Classe am 25. April (7. Mai) und
3) die Aufnahmeprüfungen der Candidaten
für die Vorbereitungsklasse nach den Ferien vom
2. (14.) September l. J. an stattfinden werden.
Die Gesuche wegen Aufnahme in die 1., 2.,
3. und 4. Classe werden in der Gymnasial-Kanz-
lei täglich, mit Ausnahme der Festtage, von 10
bis 2 Uhr bis zum 2. (14.) Mai l. J. entgegen-
genommen.

Dem Gesuche ist beizulegen: a) der Kauf-

resp. Geburtschein, b) das Abstammungs-Zeug-
niß, c) der Impfschein, d) eine photographische
Karte des Candidaten.

Der detaillirte Prüfungsplan ist im Gym-
nasial-Gebäude zur Ansicht ausgehängt.

Der von Holz für Morgen vorhergesagte
kritische Tag erster Ordnung hat sich bei
uns schon vorgestern und gestern gezeigt. Am
Freitag Nachmittag trat ein Schneetreiben, wie
es dem Monat Dezember Ehre gemacht hätte, ein,
und in der Nacht sank das Quecksilber des Ther-
mometers bis unter Null, was zur Folge hatte,
daß gestern Früh die Dächer mit einer Schneedecke
überzogen waren, welche von den im ersten Früh-
lingsgrün prangenden Bäumen merkwürdig abstach.

Der hiesige christliche Wohlthätigkeits-
Berein hätte gestern insofern ein Jubiläum
feiern können, als mit diesem Tage die 1,000ste
Woche seines Bestehens sich vollendete. Wieviel
Thranen der genannte Verein während seines
nunmehr fast zwanzigjährigen Bestehens getrock-
net und welch großer Zahl von erwerbsunfähigen
alten Leuten derselbe in seinem Armen-Asyl einen
sorgenlosen Lebensabend bereitet hat, ist zur Ge-
nüge bekannt. Wir wollen nur wünschen, daß
es dem Wohlthätigkeitsverein niemals an Kräf-
ten fehlen möge, welche die Geschäfte in eben-
so eifriger und aufopfernder Weise führen, wie die
bisheriger Leiter, die sich ein Recht auf öffent-
liche Anerkennung erworben haben.

Laut einer am 1. Januar d. J. ausge-
stellten Statistik giebt es in unserer Stadt, welche
insgesammt gegen 300,000 Seelen zählt, nur
79,150 beständige Einwohner, welche nach
der Confession sich wie folgt vertheilen:

Table with 2 columns: Confession and Number of Persons. Rows include Orthodox, Catholics, Lutherans, Reformists, Baptists, and Israelites.

Die Zahl der in diesem Jahre ge-
stellungspflichtigen hiesigen jungen Leute,
d. S. solcher, welche in der Zeit vom 30. Sep-
tember 1874 bis zum 1. October 1875 geboren
worden sind, beträgt 756 Mann. Hiervon ge-
hören 524 den christlichen Confessionen und 232
der israelitischen Religion an.

Das Copiren der Briefe ist heut-
zutage für den Kaufmann, wie überhaupt für
Jeden, der viel correspondirt, eine fast ebenso
große Nothwendigkeit, wie die Nahrungsmittel
zum täglichen Leben des Menschen. An Copirver-
fahren hat es denn auch bisher nicht gemangelt,
ja es war hierin sogar ein gewisser Ueberfluß
vorhanden, ohne daß es indeß hierbei ein Ver-
fahren gegeben hätte, das man als ideal im
wahren Sinne des Wortes hätte bezeichnen kön-
nen. Die meisten, wenn nicht alle der bisher
bekanntesten Copirverfahren hatten mehr oder we-
niger Mängel oder waren mehr oder weniger
stänblich bezw. zeitraubend. Die Vereinfachung
der seither gebräuchlichen Copirverfahren ist denn
auch schon oft der Gegenstand von Verbesserun-
gen und Erfindungen gewesen, ohne daß man es
erreicht hätte, ein Verfahren oder einen Apparat
zu erfinden, der in kurzer Zeit tadellose Copien
rasch und sicher erzielt. Der Firma Benrath
u. Frank, Gelbe Mühle, Düren i. Rheinl., dürfte
es in dieser Hinsicht nunmehr gelungen sein,
durch Herstellung des neuen gesetzlich geschützten
„Schnelcopircartons“ den Vogel abzuschießen.

Wie uns nämlich das Patent- und technische
Bureau von Richard Lüders in Götting mittheilt,
ist dieser Carton, der in Folge seiner Vorzüge bald
in keinem Comptoir oder Bureau mehr fehlen
wird, auf einer Seite wasserdicht präparirt, wäh-
rend er auf der anderen Seite eine nicht präpa-
rirte sehr aufsaugungsfähige Fläche von Pöschkarton
mit ziemlich starker Faserprüfung hat. Die
wasserdicht präparirte Seite hat den Zweck, daß
das Zwischenlegen der sogenannten Delcar-
tons gänzlich sparen und gleichzeitig das Ueber-
fließen der Copien von einem Seitenpapierblatt
auf das andere verhindern kann.

Das Ansehen des neuen Schnellcopir-

cartons geschieht ohne jede Hilfsmittel, wie
Schwamm, Pinsel, Bürsten oder Filzreisen, es ist
hierzu einfach nur ein niedriger, viereckiger Kasten
aus Zinkblech in Größe der Copieblätter erfor-
derlich, der dann gleichzeitig auch zum Ausbe-
wahren derselben dienen kann. Derselbe wird
mit Wasser gefüllt, in welchem man dann die
einzelnen Cartonblätter auf einfache Weise nach-
einander aufweicht, indem man die Cartons mit
der nicht präparirten Seite auf das Wasser legt
und sie darauf liegen läßt, bis sie sich vollge-
sogen haben, hebt sie dann in horizontaler Lage
mit zwei Händen ab, läßt das überschüssige
Wasser ablaufen und legt sie auf die nicht präpa-
rirte Seite eines trockenen Bogens. Dies wird
so oft wiederholt, bis man das zur Tagescorrespon-
denz hinreichende Quantum angefeuchtet hat. Soll-
ten beispielsweise 100 Briefe täglich copirt wer-
den, so werden sich 20 bis 30 Cartons als
ausreichend erweisen.

Den angefeuchteten Stof setze man etwa 2
bis 3 Minuten dem kräftigen Druck der Copir-
presse aus, um den Uebergang der Feuchtigkeit von
einem Carton in den andern zu erleichtern. Jeden
Abend sollte das in Gebrauch befindliche Quan-
tum Blätter in der oben beschriebenen Weise für
den folgenden Tag neu angefeuchtet werden. Es
ist dabei gleichgültig, welchen Feuchtigkeitsgehalt
die Cartons vor diesem Neuanfeuchten noch
haben, da der schwimmende Carton um soviel
Wasser weniger aufsaugt, als noch darin ent-
halten ist.

Um das Austrocknen der Ränder der Car-
tons zu verhindern, müssen solche nach jedem Co-
piren direct in regelrechter Weise, das heißt die
präparirte, die Pöschseite auf die Pöschseite, auf
einander geschichtet werden. Geschicht dies, so
verhindert die präparirte Seite das vorzeitige
Austrocknen und der Carton wird seine Brauch-
barkeit in der angegebenen Weise behalten.

Mittelt eines einmal angefeuchteten Cartons
lassen sich hinter einander 6 bis 8 tadellose Co-
prien herstellen und bleiben die auf diese Weise
copirten Briefe stets glatt und ansehnlich, da
sich die Feuchtigkeit immer gleichmäßig auf das
Papier überträgt.

Die Verlegung des Lohntages
vom Sonnabend auf einen anderen Wochentag ist
eine Frage, die schon öfters besprochen wurde.
Eine Anzahl hiesiger Industrieller hat bekanntlich
die Sache bereits praktisch in die Hand genommen
und man staunt in den betreffenden Familien
über den Erfolg. Während früher nur die allen-
nächstern Arbeiter ihren Lohn zum vollen Be-
trag und sich selbst ganz nüchtern heimbrachten,
hingegen alle Anderen einmal oder mehrere Male
einlebrten und Mancher von ihnen, der kein eigent-
licher Trinker ist, doch wenigstens angeheitert nach
Hause kam, steht heute die Sache ganz anders
aus. Nur wirklich Unordentliche und dem Trunke
etwas ergebene Arbeiter benutzen noch den Abend
des Lohntages, um sich gütlich zu thun und einen
Theil ihres Lohnes dafür zu vertrinken. Alle
Anderen wissen, daß der folgende Tag ein Ar-
beitstag ist, an dem man früh aus dem Bett
müß und keinen Kagenjammer haben darf. Ist
der Sonnabend Lohntag und man übernimmt sich
Abends beim Trunk, so hat man doch am Sonn-
tag dann Zeit zum Auschlafen und das erleich-
tert manchen Bedenklicheren immerhin die Theil-
nahme an Ausschreitungen. Die Ausschreitung
am Sonnabend hat aber bekanntlich auch vielfach
eine Fortsetzung am Sonntag zur Folge und diese
fällt jetzt selbst bei Denjenigen, die am Lohntag
Abend sich immerhin betrinken, auch weg, weil
der folgende Tag Arbeitstag ist, der ein fortge-
setztes Trinken nicht ermöglicht. Sowohl die Ar-
beitgeber, wie namentlich die Arbeiterfrauen sind
mithin mit der Neuerung sehr zufrieden. Angesichts
dieses günstigen Erfolges wäre es zu empfehlen,
die Auszahlung ausschließlich an andern Tagen,
als am Sonnabend vorzunehmen.

Ein Freund unseres Blattes berichtet uns
aus Roubaig wie folgt:

Als im October v. J. der damalige Han-
delsminister M. Lebon unserer Stadt einen Be-

sich abkattete, um die hiesige Industrie zu befruchten, besuchte Sr. Excellenz zunächst die Maschinenanlage der weltbekannten Wollwäscherei und Kammerei von Alfred Motte & Co. Dieses großartige Etablissement, welches einen sehr bedeutenden Flächenraum bedeckt, beschäftigt 1700 Arbeiter und producirt 180,000 Kilo Kammzug pro Woche, welches Quantum etwa 400,000 Kilo Rohwolle repräsentirt. Das Etablissement besteht aus zwei durch eine Straße von einander getrennten Theilen und zwar aus der alten Kammerei, gegründet im Jahre 1879, und der neuen von Herrn Motte jun. 1887 gegründeten. Die erstere dieser beiden Kammereien ist nun, wie Ihnen bereits telegraphisch mitgetheilt, in voriger Woche ein Raub der Flammen geworden.

Als die Feuerwehr zur Stelle kam, brannte bereits die ganze obere Etage lichterloh. Es traten ein halbes Duzend Dampfstrahlen in Thätigkeit, aber die mächtigen Strahlen derselben wurden von dem starken Nordweststurm zerstäubt. Gegen vier Uhr traf die Feuerwehr der Fabrik Isak Holden aus Croix und die Feuerwehr aus Courcoing ein. Den vereinten Anstrengungen dieser drei Feuerwehren, die wahrhafte Wunder von Muth und Tollkühnheit leisteten, gelang es, das Feuer zu lokalifiren und einen Theil des brennenden Gebäudes zu retten. Inzwischen langte noch die Dampfstrahlmaschine der Fabrik Pronost ein, sodas um 10 Uhr die auswärtigen Feuerwehren wieder abrücken konnten. Man vermuthet eine böswillige Brandstiftung, da die Vorsichtsmaßregeln der Firma Motte & Co. vorzüglich sind.

Das ganze Etablissement ist bei verschiedenen Gesellschaften für 21,015,000 Francs versichert, von welcher Summe, 5,660,000 Francs auf die alte Kammerei entfallen. Der ungerichtigte Schaden beläuft sich auf 500,000 Francs an Immobilien, 1,000,000 an Rohwolle, 250,000 an Kreppe, 100,000 Francs für die Kammmaschinen, außerdem beläuft sich der Materialschaden auf eine so bedeutende Summe, daß der Gesamtschaden mit 3,000,000 Francs kaum überschätzt ist. Herr Eugen Motte ergriß energische Maßregeln, um für die durch den Brand beschädigten 950 Arbeiter Fürsorge zu treffen und hofft er, dieselben bereits nach 8 Tagen zu beschäftigen.

Dieses ist der größte Feuerschaden, von dem unsere Industriestadt je heimgesucht wurde.

**Man muß sich zu helfen wissen.** Ein Bäuerlein vom Lande handelte am Freitag bei einem der unzähligen fliegenden Altwarenhändler um einen Rock, welcher ihm zwar sehr gefiel, sich aber beim Anprobiren als zu klein erwies. Hierfür wußte nun der gefällige Händler sofort Rath; er erklärte dem Käufer, er brauche bloß ein eingelassenes Stück aufzutrennen und der Rock würde passen und nachdem diese Operation vollzogen war, ließ sich das Kleidungsstück auch wirklich ganz bequem zuzipfen, sodas der Bauer bereitwilligst den geforderten billigen Preis zahlte und stolz seines Weges ging. Seine Freunde über den guten Kauf wurde aber später, als er sich seiner in einer Schenke auf ihn wartenden Ehehälfte von allen Seiten präsentirte, fast gedämpft, denn nun stellte sich heraus, daß der schlaue Händler, um den Rock passend zu machen, einfach die Rückenbahn in ihrer ganzen Länge aufgetrennt hatte und was früher vorn gefehlt hatte, das fehlte nun hinten.

**Thalia-Theater.** Wir können selbstverständlich hier in Lodz keinen Anspruch darauf erheben, ein Stück, selbst wenn demselben das größte Renommé vorausgehe, wie solches bei „Comtesse Gucler“ der Fall ist, so oft und Monate lang andauernd, wie in Berlin und anderen Großstädten, vor stets ausverkauften Häusern zur Aufführung gebracht zu sehen, aber wir dürfen alsdann desto berechtigter voraussetzen, daß wenigstens die ersten Vorstellungen einer hervorragenden und gleichzeitigen Lustigkeit — und „Comtesse Gucler“ ist im weitesten Sinne des Wortes ja thatsächlich eine solche — so zahlreich besucht werden, wie es zur Erbringung des Beweises, daß Lodz auch geistige Nahrung zu würdigen weiß, von Nothen ist. Erfüllt von dieser Annahme glauben wir der heutigen Premiere, in der unsere ersten und besten Kräfte mit durchweg großen und drastisch komischen Rollen beschäftigt sind, ein sicherlich nicht volles Haus prophezeien zu können.

Wo sollte denn auch sonst die fernere Schaffensfreudigkeit der Direction herkommen, wenn sich diese Erwartung nicht erfüllte. Wir plaidiren demgemäß für rechtzeitige Sicherung von Plätzen zur heutigen ersten Aufführung von „Comtesse Gucler“ und glauben sogar uns dafür verbürgen zu können, daß ebenso wie vor 8 Tagen bei der ersten Vorstellung von „Ein Rabenater“ die Lauchmuskeln wieder ganz bedeutende Erschlüffungen auszuhalten haben werden.

Nicht minder lustig wird es heute in der populären Nachmittagsvorstellung hergehen, in welcher drei prächtige Einakter zu kommen, von denen zwei als gediegen schon bekannt sind, während der dritte, „Das erste Mittagessen“, bei der ersten Darstellung vorgestern einen stürmischen Lacherfolg davon trug.

Morgen, Montag, wird sodann nochmals „Ein Rabenater“, aber wie uns mitgetheilt wird, zum letzten Male, in Scene gehen, natürlich zu den bekannten populären Preisen, an die das Publikum nun einmal Anspruch zu erheben scheint.

Wir haben der Direction auch den Rath erteilt, die Reihenfolge der Stücke, welche während des kommenden Sonntag beginnenden Illustren Spiels von Emil Thomas und

Betty Thomas-Damhofer ausgeführt werden sollen, so früh als möglich zu veröffentlichen, damit unser Publikum eine Eintheilung des beabsichtigten Besuchs vorzunehmen vermag, und diesem Rathe wird die Direction morgen bereits entsprechen. Bei dieser Gelegenheit sei nun auch noch besonders erwähnt, daß der berühmte Gast als norddeutscher Komiker nicht allein in Berlin und Hamburg die seltensten Triumphe feiert, und gefeiert hat, sondern auch in Wien, wo man sonst norddeutscher Komik sich abgeneigt zu zeigen pflegte, eine geradezu colossale Anziehungskraft ausgeübt hat.

Das Repertoire des **Victoria-Theaters** für die künftige Woche umfaßt folgende Stücke: Sonntag: „Die lebende Statue“; — Montag: „Man spielt nicht“; — Dienstag: „Der Fall Clemenceau“; — Mittwoch: „Man spielt nicht“; — Donnerstag: „Dora“; — Freitag: „Ariel Klost“; — Sonnabend: „Sodams Ende.“

**Lodzger Aus- und Einfuhr.**

In der Zeit vom 17. bis 23. April l. S. sind von Lodz ausgeführt worden:

Baumwollwaaren	11,258 Pud
Bollwaaren	7,945 "
Garne	3,506 "
Eisen-Erzeugnisse	882 "

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	29,703 Pud
Baumwollwaaren	5,385 "
Wolle	10,083 "
Bollwaaren	1,045 "
Garne	11,900 "
Maschinen	11,184 "
Eisen-Erzeugnisse	7,326 "
Robeisen	16,885 "
Schmieröle	7,524 "
Wehl	23,345 "
Getreide	10,481 "
Hafer	41,454 "
Bauholz	133,137 "
Brennholz	3,050 "
Steinkohle	824,376 "

d. sind 1152 Waggons.

**Ansichten des Arizona-Rider über die leidige Concurrenz.** Der „Arizona-Rider“ läßt wieder einmal etwas von sich hören. In den drei letzten Nummern dieses wegen seiner Urwüchsigkeit und seines derben Humors berühmten Organs heißt es wie folgt:

Vor einigen Jahren tauchte in unserer Mitte ein Individuum auf, Namens John Sneaks. Dunkle Gerüchte durchschwirrten die Stadt, daß er in New-England, seiner Heimath, so mancherlei auf dem Kerbholz habe. Wir wollten es nicht glauben, daß er ein Raubmörder, ein entlaufener Zuchthaussträfing sei, daß er das Haus seiner Schwiegermutter mit Dynamit in die Luft gesprengt hat und daß er bei dem großen Einbruchdiebstahl in Kansas-City theilhaftig war. Wir haben niemals diesen Gerüchten Glauben schenken können — aber als er mit dem Gedanken umging, eine Zeitung am hiesigen Plage zu gründen, stiegen in uns doch manche Zweifel und Bedenken auf, und als er nun gar trotz unserer wiederholter Warnung die unerhörte Frechheit hatte, diese seine Idee zu veröffentlichen und auf der State-Street eine Office zur Herausgabe des zwei Mal wöchentlich erscheinenden „Arizona-Bumper“ eröffnete, wurde es uns zur Gewißheit, daß all diese Gerüchte nicht allein völlig auf Wahrheit beruhen, sondern daß dieselben diesen Erzschurken überhaupt noch in einem viel zu milden Lichte erscheinen lassen. In diesem Sinne lenkten wir wiederholt die Aufmerksamkeit unserer geschätzten Leser auf das neue Concurrenzblatt, indem wir gleichzeitig unsere gerechte Verwunderung darüber ausdrückten, wie es möglich sei, daß aus einer Feder so viel blödes Zeug fließen könne. Sonst haben wir nicht schlechtes oder Ehrenrühriges gegen unsern Kollegen in unserm Organ veröffentlicht, denn „Noblesse oblige“ war stets die Maxime, die von jeher hell auf unserem stetenlosen Ehrenschilde erglänzte. Wir ließen ihn ruhig gewähren, wir wußten, daß der Idiot mit seinem eckigen Holzlettern und der alten Handpresse gegen unsere einzig auf der Höhe der Zeit stehende Doffin nicht aufkommen könne, — die geschmackvoll ausgestattete Hochzeitsladung des Judge Brown stammt aus unserer Druckerei, wir lieferten früher das Hundert für 6 Dollars, und versprach uns Mr. Brown damals sofort das Geld mit bestem Dank zu zahlen, jetzt sind wir mit dem Preise in die Höhe gegangen, und wenn Mr. Brown wieder eine Einladungskarte für die Hochzeit seiner zweiten Tochter Amanda gebraucht, die damals noch ein zehnjähriges Kind war, so müßten wir schon 10 Dollars dafür nehmen, aber Zahlung im Voraus. Wir ließen ihn gewähren, da wir wohl wußten, daß ein zweites Blatt gegen das unsrige nicht aufkommen könne; ist es doch eine Thatsache, daß der Arizona-Rider einzig und allein das Organ des anständigen und vernünftigen Theiles der Bürgerschaft von jeher war, ist und sein wird.

In Jimmy Clark's Schenke traf ich den neuen Kollegen zum ersten Mal. Ich wußte sofort, wofür Geistes Kind er ist. Der Idiot, anders können wir den Kerl nicht nennen, glaubte uns einen großen Schaden zuzufügen, als er bei dem Austausch der ersten Höflichkeiten von unserem Rock einen Schoß abriß. Wir waren dem Giel sehr dankbar dafür, denn dadurch gelangten wir in den Besitz eines neuen Jaquets, wir rissen

nämlich den zweiten Schoß selbst ab und verließen das Lokal in so eleganter Kleidung, daß uns Jung und Alt ehrfurchtsvoll grüßte. Wir rächten uns empfindlicher an dem Hornvieh, indem wir ihm sein werthvollstes Inventarstück, einen nicht mehr ganz lauberen Papiertrag zerrißen. Daraufhin hatte dieser Lügner und Hahnen die Frechheit, im Arizona-Bumper zu veröffentlichen, daß er seine Visitenkarte in unserem Gesicht in Gestalt eines zerbrochenen Nasenbeines und zweier blauer Augen hinterlassen habe. Wir wiesen durch Zeugenaussage in Nr. 23 unseres Blattes nach, daß das eine blaue Auge von dem Besuch des Buchhändlers Bliss herstamme und konnten durch eine noch nicht bezahlte Schneidrechnung nachweisen, daß wir uns zu seinem Begräbnis, der arme Trüsel farb eines jähen Todes wenige Minuten nach seinem Erscheinen in unserer Office, einen schwarzen Rock wenden ließen. Wir wiederholen es, wir ließen ihn ruhig gewähren und trotzdem stets das Herz blutet, wenn wir an die geistige Verwirrung denken, die der Arizona-Bumper unter seinen Lesern anrichtete, das alte Ayl reicht für die vielen neuen Fälle von Geistesföhrung nicht mehr aus, und sollte eigentlich ein besonderes Arizona-Bumper-Narrenhaus gegründet werden. . . wir schwiegen. Ein längeres Schwärzen jedoch wäre Verbrechen. So sei es denn aller Welt verkündet, daß unser Kollege John Sneaks, der Redakteur des Arizona-Bumper, der krummbeinige, schieläugige Hund mit dem blatternarbigen Sträflinggesicht, das rothhaarige Scheusal mit den wulstigen Lippen und den abstehenden Ohren, der so viel Aehnlichkeit mit dem Apollo vom Belvedere hat, wie Farmer Smith's Zuchtsau mit der Venus — daß dieser Mensch (man verzeihe uns diesen Ausdruck, der eigentlich unter gebildeten Leuten nicht üblich ist) oder vielmehr diese Bestie uns, wir wiederholen es, uns 30,000 Dollars aus der Tasche gestohlen hat. Vollgültige Beweise liegen vor. Vor Zeugen hat der Kerl es gestern in Clark's Schenke erklärt, daß er bereits die Summe von 30,000 Dollars in Arizona verdient habe. Ist das der Fall, so muß es doch Jedermann einleuchten, daß Solches ein Diebstahl an uns wäre, die wir einzig und allein die Intelligenz und die offizielle Welt am hiesigen Plage repräsentiren und daher einzig zum Geldverdienen berechtigt sind. Dieser Schmarotzer hat in derselben Stunde eine Expressung sich zu Schulden kommen lassen, er drohte unserem Freund Mr. Clark, er würde ihn im Arizona-Bumper öffentlich an die Zahlung des letzten Abonnements und einiger Anzeigen mahnen, — welches ausländische Blatt thut so etwas? J. B. fiel es uns nie bei, des kleinen Saldos Erwähnung zu thun, das wir noch demselben Mr. Clark vom letzten Jahre für Getränke und zerbrochenes Inventar schulden. — Unser hochverehrter Mitbürger ließ sich einschüchtern und gab 10 Flaschen Whisky diesem ehr. gewissen und schamlosen Schurken, der eine Schande für unsern Beruf ist. John Flaschen Whisky — und dazu noch unsere Lieblingsmarke, Sour Mash — hört da nicht Alles auf. . . Muß Einem da nicht das Herz im Leib fluten? —

Aber Mitbürger, es giebt noch eine Remedio. Whisky ist süß, die Rache aber noch süßer; wir haben uns gerächt. Die ganze Nacht haben wir mit den Correspondenten der großen Blätter des Ostens und Westens gnetpist. Sie werden den — man verzeihe uns den starken Ausdruck — Menschen an den Pranger stellen. Ein Sturm der Entrüstung geht durch das Land, der diesen Ausbund von Niederracht und gleichzeitig diesen Giftbaum, den Arizona-Bumper, wegsagen wird. Wir waschen unsere Hände in Unschuld und danken unserm lieben Herrgott, daß wir nicht sind, wie gewisse andere Leute.

Mitbürger! Erwacht, ermannet Euch, bedenket, daß nicht allein Ost und West, sondern auch Süd und Nord, Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, die ganze civilisirte und uncivilisirte Welt, die Blicke auf Euch richtet. Was wird die Mitwelt, was die Nachwelt sagen, wenn Ihr noch länger einen solchen Vuben in Eurer Mitte duldet. Schlagt ihn todt — lyncht ihn — solch ein . . . Mensch.

Aufsehen erregt die Nachricht, daß die Buchfirma **Bernhard Engel & Co. in Brünn** sich veranlaßt sieht, in Liquidation zu treten und ein Moratorium von ihren Gläubigern zu erbitten, dies hat in den kaufmännischen und finanziellen Kreisen große Ueberraschung hervorgerufen. Ueber die Ursachen, welche die Zahlungseinstellung dieser Firma herbeigeführt haben, liegen vorläufig genaue Angaben nicht vor, ebenso ist auch der Status in seinen Einzelheiten noch nicht bekannt gegeben worden. Die Passiven werden mit 1,4 Millionen Gulden beziffert, und es heißt, daß denselben Activen in derselben Höhe gegenüberstehen. Der größte Theil der Passiven entfällt auf Forderungen der Familienangehörigen, obwohl man bisher angenommen hatte, daß die Inhaber der Firma mit einem eigenen großen Vermögen die Fabrikation betreiben. Ueberdies zählt die Firma etwa 200 Waarengläubiger, die größere oder geringere Beträge zu fordern haben.

**Eine verheerende Feuersbrunst**, wie sie Malhausen seit Jahren nicht gesehen, hat das alte Spinnereigebäude der Baumwollspinnerei Frey u. Cie. bis auf die Umfassungsmauern total vernichtet. Kurze Zeit vor 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr früh am 17. April, während alles im eifrigsten Betriebe stand, brach das Feuer in einem der mittleren Säle des 4 Stockwerke hohen Gebäudes aus; man glaubt mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß durch Hitzlaufen einer Maschine

das leicht entzündliche Spinnwebgewebe Feuer gefaßt, welches sich alsdann mit unheimlicher Schnelligkeit weiter verbreitete. Innerhalb weniger Minuten schlugen die Flammen schon aus allen Fenstern heraus und ergriffen gierig die anderen Stockwerke, sodas an keine Rettung mehr zu denken war, als unser Pompierscorps mit seinem sämtlichen Material angetrückt kam.

Die vielen Arbeiter und Arbeiterinnen waren in der allerkritischsten Lage, alles eilte verwirrt den Ausgängen zu und leitterte die Rettungsleiter herunter. Leider fand hierbei Personen ums Erben gekommen. Drei jugendliche Arbeiterinnen stürzten von der Leiter; eines der Mädchen blieb sofort todt, das zweite verfiel nach einer Stunde, und das dritte ist im Spital seinen schweren Verletzungen erlegen. Man hatte anfänglich allgemein befürchtet, daß es einzelnen Arbeitern und Arbeiterinnen bei dem schnellen Umfichgreifen des Flammenelementes nicht gelingen sein möchte, das schüßende Freie zu erreichen, und sie in Feuer und Rauch eines qualvollen Todes gestorben. Es freulicherweise hat sich diese Befürchtung nicht bestätigt.

Das Feuer dauerte bis gegen Mittag. Mit Donnergepolter schlugen die Maschinen der ausgebrannten Stockwerke in die Tiefe. Die Feuerwehr wendete ihre ganze Kraft auf die Rettung der Nebengebäude, was ihr auch bei energischer Arbeit und dank einer den Brandherd vom Anbau trennenden starken Brandmauer gelang. Tausende umstanden die Feuerstätte, welche mit innerlichem Erschauern die Nachricht vom tödlichem Absturz der drei Arbeiterinnen erfuhren. Der Materialschaden ist ein ganz enormer, man beziffert ihn auf annähernd 800,000 Mk. Die Arbeiter des eingestürzten Gebäudes werden vorläufig von der Fabrikleitung anderweitig beschäftigt, sodas durch das Brandunglück eigentlich Niemand brotlos geworden.

**Kleine Chronik.**

Großes Aufsehen erregte in Budapest die Flucht des Hauptes der internationalen Kassen-Einbrecher, Dimitri Papacosta, aus dem Gefängnisse, Papacosta, der vor einigen Monaten von der ersten Instanz zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und sechs Monaten verurtheilt worden war, welche Strafe von der königl. Tafel befähigt wurde Bestand sich in der Inquisition-Abtheilung des Pesther Landesgerichts. Er entkam mit zwei Zellengenossen, Desider Scheiber und Ambros Kaczar. Die drei Verbrecher hatten das Eisengitter des Fensters des Abortes ausgefeilt und gelangten sodann aus dem Boden des Nachbarhauses und von da ins Freie. Die Polizei fahndet nach den Flüchtigen.

In sechs Tagen hat Succi seine Fastencur beendet. Am Mittwoch erhielt er nebst Blumen auch ein größeres Geschenk in Cigarren. Zu Besuch fanden sich fast ausschließlich Damen ein. Das Bulletin über den 24. Hungertag lautet: Puls: 78. Athmung: 24. Temperatur: 36. Ursprüngliches Gewicht: 73 kg. Heutiges Gewicht: 59.8 kg. Dynamometrie: 56 kg. Getrunkenes Wasser in 24 Stunden: 600 g. Kronendorfer, ein Köffel Roncegno. Allgemeiner Zustand: sehr gut.

**Neueste Nachrichten.**

Budapest, 23. April. Die hiesige Universität beschloß, ihre Einkäufe nicht mehr, wie bisher, in Wien, sondern in Berlin besorgen zu lassen. Diese Maßregel wird begründet mit der ungarfeindlichen Haltung der Wiener Bevölkerung, welche Haltung sich durch die wiederholte Wahl Lueger's zum Bürgermeister demonstrativ kundgab.

Paris, 23. April. Bourgeois konnte von Faure nicht erreichen, daß dieser einem auf Revision der Verfassung abzielenden, die Wahl und Zusammensetzung des Senates abändernden, von Bourgeois fertig vorgelegten Gesetzesprojekte durch seine Signatur die Einbringung ermöglichte. In der heutigen Kammerstung wird diese Revisionsidee von der äußersten Rechten und der äußersten Linken zu Resolutionsvorschlägen ausgebaut werden. Die Majorität hierfür erscheint aber zweifelhaft. Das Gesetz dürfte bei der Frage beginnen, ob die gegen den Senat gerichtete Erklärung Bourgeois' afführt werden soll. Würde dieser Antrag angenommen werden, dann würde Frankreich etwas bisher nicht Dagewesenes, nämlich einen Placetentwurf zwischen Kammer und Senat, erleben. Denn der Senat ist fest entschlossen, in diesem Falle die Rede des Referenten, welcher die Bewilligung der Credite an das künftige Ministerium, ob nun ein radicales oder gemäßigtes, nur nicht ein Kabinet Bourgeois, beantragen wird, gleichfalls zu afführen. Dazu könnte dann noch eine die Gemüther beruhigende Botschaft Faure's kommen, wovon stark die Rede ist. — Einweilen werden Bourgeois und Cavagnac, welche ihre widerstrebenden Ministercollegen zur Demission bewogen haben, von ihrem bisherigen glühenden Verehrer Rochefort „unfehlbare Feindlinge“ und „Verräther“ genannt. — Der Präfect Epine, so wird erzählt, habe für heute besondere Sicherheitsmaßnahmen vorgeschlagen.

London, 23. April. Chamberlain, der Staatssekretär für die Colonien, hat gestern im Constitution-Club über die Verhältnisse in Süd-Afrika geredet. Daß er England als die Vormacht in Afrika pries, mag erklärlich sein, daß er aber, von der Transvaal-Republic sprechend die dortige Verwaltung als „mangelhaft und cor-

rupt" bezeichnet, geht denn doch weiter, als die Gebote der internationalen Höflichkeit gestatten. Die Südafrikanische Republik, so sagte Chamberlain, sei augenblicklich die einzige unter den civilisierten Nationen, welche dem Hauptbestandtheil ihrer Bevölkerung die allgeringsten bürgerlichen Rechte verweigere, und die verächtliche Behandlung berechtigter Ansprüche der Mehrzahl der Bevölkerung müsse für die Zukunft weitere Schwierigkeiten verursachen. Zum Schluß erwähnt freilich der Staatssecretär zur Ruhe und Mäßigung — was natürlich lediglich als eine Redefloskel zu betrachten ist. Ueber die Entsendung weiterer Truppen zur Bekämpfung des Matabele-Aufstandes äußerte sich Chamberlain sehr diplomatisch: Einstweilen sei eine Nothwendigkeit nicht vorliegend, aber „ein unerwarteter Zwischenfall“ könne die Dispositionen ändern.

London, 23. April. Die Daily News erfahren, die Regierung der Vereinigten Staaten sei nicht in der Lage, einem von England vorgeschlagenen Vertrage, betreffend die Errichtung eines ständigen Schiedsgerichts zwischen England und den Vereinigten Staaten, zuzustimmen. — Aus Singapore melden die Times: Die Pest in Hongkong nimmt zu; es werden täglich zwölf Erkrankungen gemeldet. — Im Monat Mai wird der König von Siam Singapore und Java besuchen in Begleitung zweier seiner Söhne, welche zu ihrer Erziehung nach London gehen. — In Korea werden gegen die Japaner fortwährend Mordthaten und Raubereien begangen, die Japaner können die Lage unmöglich noch lange mit ansehen. — Die von den Japanern auf Formosa eingeführten neuen Steuern drohen den Zucker- und Kampforhandlung zu vernichten.

Rom, 23. April. Sämmtliche Blätter erklären es nach dem beleidigenden Briefe Menelik's, der dadurch noch verletzender für Italien wurde, daß er durch zwei Bauern überbracht wurde, für notwendig, daß nunmehr der Krieg gegen Abessinien mit allen Mitteln fortgeführt werde; selbst der regierungsfreundliche Don Chisciotti, der bisher warm für den Frieden eingetreten war, bezeichnet den Brief Menelik's als eine Herausforderung, die Italien annehmen müsse, und schlägt seinen heutigen Leitartikel mit den Worten: „Menelik will den Vernichtungskrieg, er soll ihn haben.“ Der neapolitanische Don Marzio erhält von seinem afrikanischen Correspondenten einen Brief, worin erzählt wird, daß nach in Massauah eingetroffenen Briefen gefangener Officiere und Berichten entlassener Askaris in Abua der größte Theil der Gefangenen, etwa tausend Kranke oder Verwundete, von Menelik zurückgelassen wurde. Diese Unglücklichen, von denen die meisten entmannt, sind aller Mittel entböhrt, schleppen sich bettelnd durch die Straßen Abuas und leben von den Almosen der so großem Elend gegenüber mitleidigen Bevölkerung. Die Hälfte der Zurückgelassenen ist aber bereits gestorben, auch von den 900 Gefangenen, die Menelik mit sich schleppte, starben viele auf dem Marsch. Die Opinions denkt mit Entsetzen an das Schicksal, das den überlebenden Gefangenen bevorsteht, wenn, wie nunmehr entschieden, der Krieg fortgesetzt wird.

Rom, 23. April. Nach dem Massagero sind bei dem hiesigen Geniecorps zahlreiche kleine und große Brücken von Baldifferra bestellt worden, die dazu dienen sollen, den Feldzug noch während der Regenzeit fortzusetzen. Baldifferra ist sicher, daß Abigrat sich noch lange halten kann. Er rückt sehr langsam vor, legt auf dem Wege viele Befestigungen an und baut Straßen zur Erleichterung des Transports. Da an der Straße nach Abigrat, die Baldifferra passieren muß, absoluter Wassermangel herrscht, werden von Neapel weitere 2000 Tonnen Wasser nach Afrika befördert.

Belgrad, 23. April. Königin Natalie kehrt Mitte Mai hierher zurück, um bei dem bevorstehenden Besuche des Fürsten von Bulgarien und Montenegro anwesend zu sein.

Sofia, 23. April. Vor dem hiesigen Appellgerichtshof begann heute gegen den früheren Polizeipräsidenten Savanow, der gegenwärtig eine vierjährige Gefängnißstrafe verbüßt, sowie gegen acht andere Angeklagte, darunter ein ehemaliger Polizeikommissar und ein früherer Untersuchungsrichter, ein Proceß wegen ungesetzmäßiger Verhaftungen. Das Urtheil steht für morgen zu erwarten.

Athen, 23. April. Aus Kreta wird der Wiederbeginn der Unruhen gemeldet. Es habe ein Kampf stattgefunden, bei dem fünf türkische Soldaten und ein Christ getödtet wurden.

Telegramme.

Paris, 24. April. Hiesige Blätter constatiren heute einstimmig, daß der gestrige Beschluß der Kammer den Conflict auf das Aeußerste zuspitze. Die Socialisten und Radikalen behaupten, der Beschluß begreife in sich die Ein-

setzung eines rein radicalen Cabinets mit Goblet, Brisson oder Peytral an der Spitze und mit der Revision der Verfassung als Grundlage seiner Politik. Die gemäßigten Republikaner greifen den Beschluß an, welcher ankündigt, daß die Majorität der Kammer dem Senat den Krieg erklären wolle, und meinen, nur ein Cabinet des Widerstandes gegen die Radikalen sei möglich, sonst müsse die Auflösung der Kammer erfolgen. Die Conservativen erachten die Lage des Staates überhaupt für sehr schwierig und fassen eine eventuelle Präsidenten-Krise in's Auge, welche der Vorläufer des Sturzes der Republik sein würde.

Paris, 24. April. Die Berathung der Minister im Elysee war nur von kurzer Dauer. Präsident Faure nahm die Demission des Cabinets an und wird morgen die Berathungen betreffend Bildung des neuen Ministeriums aufnehmen. In den Kammercouloirs herrscht die Ansicht vor, Präsident Faure müsse in Folge des Kammervotums zu einem radicalen Cabinet greifen; eine Combination Peytral-Sarrien wird mehrfach für wahrscheinlich bezeichnet.

Paris, 24. April. Die Leichenfeier für Léon Say hat in dem Temple de l'Oratoire in großer Einfachheit stattgefunden. Fast alle Minister, viele Senatoren, Deputirte, zahlreiche Mitglieder der Akademie und viele andere Personen wohnten der Feier bei. Auf Wunsch des Verstorbenen waren weder Blumen noch Kränze auf den Sarg gelegt worden. Die Beisetzungsfeier fand auf dem Kirchhofe Père Lachaise statt.

Paris, 24. April. Es sind heute Meldungen aus Athen eingetroffen, nach denen bei Episkopi auf Kreta zwischen Christen und Türken ein Kampf stattgefunden, welcher zwei Tage dauerte. Etwa fünfzig Personen seien getödtet oder verwundet worden. Die Kretenser hätten Griechenland um Hilfe angerufen.

London, 24. April. Vom Malabeaufstand sind neuere Nachrichten nicht veröffentlicht worden. Aber wie gestern aus Dover gemeldet wird, haben die dort und in Brighton stehenden Truppen Befehl erhalten, sich zum Abgange nach Süd-Afrika bereit zu halten. Im Uebrigen werden die englischen Rüstungen fortgesetzt. Die Admiralität ordnete den Bau von zwanzig neuen Torpedoboots-Zerstörern an.

Athen, 24. April. Das Leichenbegängniß Trikupis' gestaltete sich trotz des Fehlens aller amtlichen Veranstaltungen zu einer großartigen Kundgebung. Der König, die Prinzen und das diplomatische Corps, sowie etwa vierzigtausend Personen nahmen an dem Begräbniß theil. Dem Willen des Verstorbenen gemäß wurde kein Kranz gespendet und keine Rede gehalten.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herren: Lachs aus Pinczow. — Tabaczyński aus Sierpc. — Titow aus Moskau. — Dr. Jablonski aus Krakau.

Hotel Mannstöffel. Herren: Zolonokowski und Rajascher aus Warschau. — Raffin und Uber aus Paris. — Wyganowski aus Szydlow.

Hotel de Pologne. Herren: Schmidt aus Libau. — Frendensohn aus Warschau. — Schäfer aus Lodz. — Simkin aus Kiew.

Olowit-Preise.

Warschau, 24 April 1896.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 29°		
Engros 100°	10.98	10.76
78°	8.56	8.39
Im Ausschank 100°	11.13	10.91
78°	8.68	8.51

Getreidepreise.

Warschau, den 24. April 1896.  
(in Wagon-Ladungen pro Rub Kopelen.)

Weizen.	von 84 bis 87
Fein	" 80 " 83
Mittel	" 72 " 76
Debinär	

Fein	59	60
Mittel	57	58
Debinär	54	56
Dalea		
Fein	67	70
Mittel	63	66
Debinär	59	62
Gerste.		
Fein	66	75
Mittel	52	57

Fahr-Plan der Łódzki Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. October n. St. 1895.

		Stunden und Minuten.					
		3.11	9.41	11.11	4.25	8.31	11.11
Ankunft der Züge in Łódz							
Abfahrt der Züge v. Łódz							
Koluschi	2.08	8.38	10.23	3.22	7.28	10.23	
Zomaschow	—	7.06	—	—	6.47	—	
Bzin	—	12.43	—	—	3.02	—	
Zwanorob	—	6.32	—	—	4.10	—	
Stierniewice	1.08	7.08	8.55	2.02	5.20	8.55	
Alexandrowo	—	2.47	—	—	8.25	—	2.25
Bromb.)	—	12.32	—	—	5.50	—	9.46
Berlin) Via Alex.	—	7.29	—	—	11.53	—	11.17
Abua Gufowos.	—	6.26	8.1	—	4.38	8.13	
Warschau	11.50	5.20	7.0	12.25	3.25	7.00	
Wostan	12.33	—	—	10.23	8.23	—	
Petersburg	12.43	—	—	11.23	—	—	
Petrofow	—	6.50	—	1.37	6.43	7.35	
Genshoschau	—	12.38	—	11.23	3.23	—	
Zawiercie	—	10.55	—	10.17	2.13	—	
Dombrowa	—	8.55	—	8.58	1.1	—	
Sosnowice	—	8.15	—	8.30	12.40	—	
Oranica	—	9.00	—	8.05	1.1	—	
Wien	—	—	—	9.95	7.44	—	
Abfahrt der Züge aus Łódz		12.40	6.50	7.10	1.15	5.10	7.45
Ankunft der Züge in Koluschi	1.43	7.38	8.13	2.27	6.22	8.33	
Zomaschow	—	—	10.17	4.59	—	9.54	
Bzin	—	—	2.02	9.45	—	—	
Zwanorob	—	—	5.08	3.08	—	—	
Stierniewice	4.50	9.1	—	3.36	7.49	9.51	
Alexandrowo	—	3.10	—	9.30	—	—	
Bromb.)	—	7.18	—	12.19	—	—	
Berlin) Via Alex.	—	5.59	—	6.24	—	—	
Abua Gufowos.	—	9.42	—	—	8.29	10.41	
Warschau	6.10	10.55	—	5.10	9.35	12.00	
Wostan	6.13	—	—	—	6.53	—	
Petersburg	6.09	—	—	—	7.30	12.40	
Petrofow	2.41	—	9.24	4.12	7.39	11.15	
Genshoschau	4.27	—	11.50	6.32	10.08	—	
Zawiercie	5.25	—	1.09	7.49	11.35	—	
Dombrowa	6.06	—	2.17	8.55	12.39	—	
Sosnowice	6.25	—	2.40	9.20	1.00	—	
Oranica	6.20	—	2.10	8.50	12.25	—	
Wien	4.07	—	5.29	7.04	4.07	—	

Amerskusa. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Coursbericht.

Berlin	100 M.	100 F.	100 R.
Sonbon	100 F.	100 R.	100 M.
Paris	100 F.	100 R.	100 M.
Stien	100 F.	100 R.	100 M.
Petersburg	100 R.	100 M.	100 F.

Paris, den 25. April 1896.  
100 Rubel = 216 Mt 45  
Ultimo = 216 Mt 25

Paris, den 24. April 1896.

Berlin	46
Sonbon	9
Paris	37
Stien	78
Bien	80

Restaurant  
**M. FRANKFURT**  
täglich  
**Concert**  
Der neengagirten  
ersten Wiener-Damen-Kapelle Arion.  
bestehend aus 6 Damen und 3 Herren,  
unter Leitung der Frau Lina Schmidts-Bocher.  
Am Sonn- und Feiertagen auch Früh-Concert  
von 12-3 Uhr und beginnen die Abend-Concerte  
schon um 6 Uhr Abends.

Wir empfangen soeben:  
**„Die Mode“**,  
Illustrirtes Album für die Frühjahrsaison 1896.  
Verlag von Ludwig Zwieback & Brüder, Wien.  
Preis Rs. 1.  
L. Zoner, Buchhandlung,  
Petrikauerstraße Nr. 90, Haus Th. Steigert.

**L. ZONER'S**  
Photographie-Atelier  
Dzielna Nr. 13.  
Aufnahmen täglich von 9 bis 5 Uhr Nachmittags.  
Portraits, Gruppen und Reproduktionen in allen Größen in künstlerischer Ausführung.

**Zur rothen 3.**  
Am billigsten kauft man  
Teppiche, Läufer, Gardinen, Möbelstoffe, Bett- und Tischdecken, abgepaßte Portièren  
in verschiedenen Qualitäten und großer Musterauswahl.  
**Schwarze und couleurte Kleiderstoffe**  
in neuen Mustern zu bekannt billigen Preisen.  
Nur bei **LUDWIK KRYKUS**, Nr. 19. Petrikauerstraße Nr. 19.  
**Zur rothen 3.**

### Schatten der Vergangenheit.

Erzählung von M. Lanella.

Goldes schimmert die Sonne auf dem Meer. Reize plätschernd zerschellen die Wellen am Ufer.

Der von der Kultur noch wenig berührte Strand des einfachen Ostseebades weist noch nicht das rege Leben der Badebäder auf. Nur vereinzelt sieht man Gruppen von Gurgästen sich bewegen. Hier steht auch noch nicht Hütte an Hütte, man zählt im Ganzen kaum ein Duzend dieser Strandhütten. Landungsbrücke und Badeanstalten sind noch sehr einfach gehalten. Man entbehrt eben hier Luxus und Bequemlichkeit der Badebäder, aber man findet, was man dort wohl vergebens sucht, wirkliche Ruhe und Erholung. Denn die Natur ist die denkbar schönste hier, herrliche Wäldungen umsäumen rings den schönen steinfreien Strand.

Auf der Bank der einfachen Landungsbrücke sitzt eine junge Frau. In lässiger Anmut lehnt ihre schöne Gestalt an der Brüstung. Der große Strandhut beschattet ein von blondem Haar umrahmtes, von zwei ersten braunen Augen belebtes schönes Gesicht.

Ihre Blicke folgen einem schon weit entfernten Segelbote. Ein weißes Etwas flattert jetzt dort empor, es bedeutet einen letzten Gruß für sie, denn lächelnd läßt sie zur Erwidern ihr Tuch wehen. Dann entschwindet das Schiff, das ihren Gatten in fröhlicher Herrensellschaft zur Jagd führt, ihren Blicken.

Doch sie blickt immer noch träumend nach dort hinaus. Wie gut, wie lieblich er doch stets zu ihr ist, ihr Gatte. Seit sechs Jahren lebt sie mit ihm in glücklicher Ehe, sie hat zwei gesunde, fröhliche Kinder, die pecuniären Verhältnisse ihres Gatten sind derart, daß sie sich keinen ihrer bescheidenen Wünsche zu versagen braucht. Und doch gibt es ein Etwas, das einen Schatten auf ihr Glück wirft. Freilich, viele würden es lächerlich finden, sich mit derartigen Skrupeln zu quälen!

Doch sie, die sich so eins fühlt mit dem Denken und Fühlen ihres Gatten, dessen Wahrheitsliebe und edle Charaktereigenschaften sie immer von Neuem schätzen und bewundern muß, sie kann sich nicht frei machen von den Selbstvorwürfen, die sie quälen. Muß sie sich doch vorwerfen, ihren Gatten in einer der schönsten, glücklichsten Stunden ihres Lebens belogen zu haben!

Vor Jahren war's, als sie sich ihm angelobte fürs Leben, als seine Lippen im ersten Kusse die ihren berührten, da fragte er sie, ob er der Erste sei, dem sie dies gestatte, oder ob schon ein anderer Mann ein Anrecht auf sie besessen hätte. Er bat sie, ihm die Wahrheit zu sagen. Doch sie, sie wagte nicht zu berichten, daß ein Anderer vorher sie mit Heiligungen behührt hatte, daß dieser Andere sie zu einem heimlichen Verleher überredet hatte und nur ein glücklicher Zufall sie vor dem Schlimmsten bewahrte. Und das, das sollte sie ihm sagen in solcher Stunde, wo er, der edle, feinsinnige Mann sie werth achtete, sein Weib zu werden! Nein, sie fand nicht den Muth dazu, sie fürchtete ihr Glück wieder zu zerstoren. So antwortete sie mit einer Lüge.

Diese Lüge nun lastet ihr auf dem Gewissen, seit Jahren schon. Und dann lebt sie in beständiger Furcht, jenem Glenden einmal zu begegnen in Gegenwart ihres Gatten, sie weiß, daß sie sich dann nicht wird beherrschen können, und durch ihre Bestürzung alles verrathen.

Ach wie glücklich könnte sie sein, wenn ihre Seele frei wäre von diesem Druck! Ueber ihr vorher lächelndes Anlitz hat sich längst ein trüber Ernst gebreitet.

Ein Rauschen in der Luft, ein Durcheinander von Stimmen schreckt sie plötzlich auf. Ganz verloren in trübem Sinnes hat sie nichts bemerkt von der Annäherung eines Segelbootes von der andern Seite her. Schon sind die Segel herabgelassen, das Boot legt an der Brücke an, die Insassen schiden sich zum Aussteigen an. Es sind Sommergäste eines benachbarten, größeren Badeortes, welche auf einer Spaziersahrt begriffen, an diesem einsamen Strande eine Stunde der Ruhe pflegen wollen. Einige junge Damen in seidenen Strandmützen mustern verwundert den an diesem Nachmittage besonders menschenleeren Strand.

Himmel, welche gottvolle Einsamkeit! ruft die Eine lustig.

Siebst es hier denn überhaupt Menschen? fragt lachend die Andere.

Und was für welche! flüstert ein alter, galanter Herr seinem Begleiter zu, indem er die junge Frau auf der Bank mit bewundernden Blicken betrachtet.

Die junge Frau jedoch hört und sieht nichts von alledem. Ihre Blicke hatten starr an einem großen, stillen Herrn, welcher eben einer Dame beim Verlassen des Bootes behilflich ist. Ist's denn möglich! Lupus in fabula! Ist es nicht, als hätten ihre Gedanken ihn hieher geführt! Sie will aufstehen und davoneilen, um ein Erkennen seinerseits zu verhindern, doch ihre Glieder sind wie gelähmt, und da — haben seine Augen sie auch schon entdeckt. Flammende Röthe überzieht ihr Gesicht, als er jetzt zum Gruße den Hut läßt. Wie eine schmächtige Beleidigung empfindet sie diesen Gruß, diesen frivolen, ihre Gestalt mustern den Blick. Gott sei

Dank, er geht vorüber. Und wie sie ihm nachblickt, wie er mit gespreizten, selbstgefälligen Bewegungen dahinzugeht, da sieht sie erst ein, was für ein thörichtes, gedankenloses Kind sie damals war, daß sie in diesem hübschen, eisten Becken das Ideal eines Mannes erblickte.

Wie himmelweit verschieden davon ist ihres Gatten edle Einfachheit!

Ihr Gatte! Wenn er ihr Erschrecken und ihre Angst bemerkt hätte, alles wäre verrathen gewesen. So kann sie hoffen, daß bis zu seiner Rückkehr jener Glend wieder fort ist.

Nun aber nach Hause, nur ihm nicht noch einmal begegnen müssen, denn sie glaubt sicher, daß nur die fragenden Blicke der Dame an seiner Seite ihn abhellen, sie angureden.

So geht sie denn eilends am Strande entlang, um noch nach ihren Kindern zu sehen, die unter Obhut des Mädchens im Sande spielen. Da kommen sie schon jubelnd der Mutter entgegen, um ihr stolz die Sandbauten zu zeigen, die sie während ihrer Abwesenheit ausführten. Färtlich umfängt sie ihre Lieblinge, doch die innere Unruhe gönnt ihr keine Rast. Sie sagt den Kindern, daß sie zu Hause ein wenig ruhen wolle und giebt dem Mädchen Weisung, wann sie zu Hause sein soll.

Dann setzt sie ihren Weg fort über die Düne dem Bilde zu. Von der Höhe der Düne steht sie noch einmal nach der Brücke hinüber, richtig, ihre Ahnung hat sie nicht getäuscht; dort geht der Gefürchtete und blickt spähend nach allen Seiten. Er sucht sie! Wie geirrt eilt sie jetzt durch den Wald ihrem Heim zu. Dort erst, nachdem sie die Thür geschlossen und sogar die Vorhänge herabgelassen, fühlt sie sich sicher. Aufatmend läßt sie sich nieder, um das rasende Pochen ihres Herzens zu beschwichtigen. So sitzt sie lange. Ihre Kinder kommen nach Hause und erzählen von ihren Erlebnissen. Eben sei noch das große Segelboot wieder abgefahren, berichtete ihr Knabe.

Das Boot, welches vorhin ankam? fragte sie das Mädchen. Dasselbe antwortet bejahend. Er ist also fort!

So darf sie hoffen, daß für heute die Gefahr abgewendet ist!

Die Stunden vergehen, sie besorgt wie allabendlich ihre Kleinen selbst zu Bett. Dann sitzt sie ihres Gatten harrend auf der Veranda. Und wie sie so in den dämmernden Abend hinausblickt, durchlebt sie in Gedanken noch einmal jene Zeit, wo der Gefährliche sie umgarnet hatte. Was gäbe sie darum, wenn sie diesen Zeitraum aus ihrem Leben streichen könnte!

Auf einer Sommerpartie hatte sie ihn kennen gelernt. Die schone Zurückhaltung des schönen Mädchens hatte ihn entzückt und gereizt; war er doch einen ganz anderen Umgangston bei den „Damen“ seiner Bekanntschaft gewöhnt. So versuchte er denn mit zarten Aufmerksamkeiten und ehrerbietiger Berührung ihre Zuneigung zu gewinnen. Sie fühlte sich schließlich geschmeichelt von der dauernden Berührung des stillen Mannes. Geschmeichelt wurde sie eines thörichtesten, unerfahrenen Mädchens, das war's gewesen! Doch damals glaubte sie ihn zu lieben.

Und dann, als er sie zu einem heimlichen brieflichen und persönlichen Verkehr beredet hatte, schrieb er ihr eines Tages einen feierlichen Brief, in welchem er sie bat, sein Weib zu werden. Sobald seine Verhältnisse es gestatten würden, wolle er sich von ihren Eltern die Zustimmung holen. Nur kurze Zeit noch müsse er ihr Bündniß geheim halten. Sie gab ihm ihr Jawort. Nun hatte er sie glücklich so weit, wie er sie haben wollte. Von nun an wurde er dreister und dreister; er entschuldigte sich immer mit der übergroßen Liebe zu ihr. Da sie aber seine Ungehörigkeiten stets mit Strenge zurückwies, im Verkehr mit ihm vorsichtig wurde und darauf drang, daß er endlich mit ihren Eltern sprechen solle, da sah er wohl ein, daß er seinen Zweck bei ihr nicht erreichen würde. Da er durchaus keine Lust hatte, sich schon durch die Ehe zu binden, so schrieb er ihr, daß er sein Vermögen verloren habe und vorläufig nicht an eine Heirath denken könne. Nun sah sie erst klar, wie unvorsichtig sie gewesen war, zu gleicher Zeit erfuhr sie durch Zufall, in wessen Hände sie gerathen und dankte ihrem Schöpfer, ihm glücklich entronnen zu sein. Von ihrer eingebildeten Liebe zu ihm war nur ein Gefühl der Verachtung zurückgeblieben.

Sie hatte sich schon oft gefragt, ob sie nicht vor dieser bitteren Erfahrung bewahrt geblieben wäre, wenn ein Mutterauge sie bewacht hätte. Sie hatte ihre Mutter in frühesten Kindheit verloren, die zweite Mutter, die ihr Vater ihr gab, war ihr nie mit Liebe entgegengekommen. Sie hatte nur Liebe und Interesse für ihre eigenen Kinder. So blieb sie in den Jahren, wo ein Mutterauge doppelt wichtig ist, sich selbst überlassen. Wie schmerzlich hatte sie diesen Mangel an Liebe stets empfunden! Als sie dann später ihren jetzigen Gatten kennen lernte, da fand sie in seiner treuen, fürsorglichen Liebe alles, was sie so lange schmerzlich vermisst hatte.

Da trifft ein fröhlicher Ruf ihr Ohr. Ihr Gatte! Die Erinnerung an das heut Erlebte treibt ihr noch einmal die Röthe der Scham ins Gesicht, so daß sie seine herzliche Begrüßung selbstsam scheu erwidert. Was hast Du nur, Liesa? fragt er verwundert. Bist Du mir böse über mein langes Ausbleiben? Sie schüttelt den Kopf und sucht ihn abgulenken, indem sie nach dem Jagdergebnis fragt.

Ach, es ist mehr lustiger Spaß herausgekommen als sonst etwas, wir waren unser zu viele, erklärt er lachend. Uebrigens habe ich

versprochen, nachher mit Dir nach dem Strandhotel zu kommen. Sie wollen noch ein wenig musizieren und tanzen. Ist Dir's recht? Ihr erster Impuls ist, abzulehnen, aber als sie abermals seinen forschenden Blick auf sich gerichtet fühlt, sagt sie zu. So gehen sie denn zusammen, nachdem sie zu Abend gespeist, nach dem Strandhotel, um mit lieben Bekannten noch ein Stündchen vergnügt zu sein. Als sie den Saal betreten, empfängt sie ein lustiger Ruf. „Oho, Baumweisers! Ihr seht gerade noch! Im Nu ist eine kleine Reunion im Gange! Frau Liesa hat sich zum Spielen erboten. (Den Luxus eines Clavierspielers kennt man hier noch nicht.) Es ist ihr am liebsten so, ist sie doch dann nicht gezwungen, in die allgermeine Heterität mit einzustimmen. So spielt sie einen Tanz nach dem anderen, Wohlthat ist's ihr, in so rauschender Weise die Erregung ihres Innern auszulassen. Sie hat lange Zeit gespielt, als ein Bekannter sie abzulösen kommt.

Jetzt kann ich aber wirklich nicht länger gestatten, daß Sie sich für uns abmühen, gnädige Frau. Lassen Sie mich, bitte, Ihren Platz einnehmen und erlauben Sie mir, Ihnen einen Freund vorzustellen. Herr Bauguier Baller — Frau Baumweiser's Koste! Sie hat sich umgewendet, blickt auf und — sieht den vor sich, vor dem sie geflohen und den sie weit fort wählte! Sie erhebt sich mit zitternden Gliedern und geht einige Schritte vorwärts. Angstvoll irren ihre Blicke im Saal herum, ihr Gatte ist nicht mehr darin, er muß wohl in der Halle oder im Garten sein! Weshalb flohen Sie heute vor mir, schöne Frau, haben Sie ganz vergessen, was einst war?“ hört sie jetzt die verhasste Stimme.

Empört, verachtungsvoll blickt sie ihn an! Sie wagen es, mich in dieser Weise anzureden, verlassen Sie mich augenblicklich!

Weshalb so heftig, Viel, raunt er ihr zu, thun Sie doch lieber, als ob wir uns eben kennen lernten und folgen Sie mir zum Tanz, sonst — Wänte ich den Leuten allerlei erzählen von einem schönen Mädchen, das mir gut war.

Schweigen Sie, Sie Glender! sagt sie heftig, oder —!

Oder — höhnt er! Fassungslos, vor Aufregung zitternd macht sie einige Schritte nach dem Ausgange zu. Doch er weicht nicht von ihrer Seite. Sie sieht durch das Fenster nach der Halle hinaus und — bemerkt mit Schrecken die Blicke ihres Gatten, starr, tragend auf sich und ihren Begleiter gerichtet! Jetzt giebt es nur noch eine Rettung, ihrem Gatten Alles zu berichten.

Ich werde den Schut meines Gatten gegen Sie anrufen! sagt sie jetzt in bestimmter Weise zu ihrem Verfolger.

Das hilft! Ebenso feige wie unverschämmt, bedenkt er schnell, welche unangenehmen Folgen das für ihn haben könnte. Mit einer Verbeugung giebt er sie frei und verschwindet im Gewühl der Tanzenden durch einen anderen Ausgang.

Vor Liesa aber steht ihr Gatte und fragt erregt: „Kannst Du jenen Herrn? Was wollte er von Dir? Hat er Dich beleidigt?“ „Komm,“ sagt sie tonlos und nimmt seinen Arm. Jetzt bemerkt er erst, wie fieberhaft erregt sie ist. „Was hast Du nur Kind,“ fragt er angstvoll. Hat Dich jener Mensch derart beleidigt, so laß mich ihn erst züchtigen!“ „Komm,“ steht sie nochmal, höre mich erst an!“ Kopfschüttelnd folgt er ihr. Born am Strande steht eine einsame Bank. Dorthin lenkt sie ihre Schritte.

Das, was ich Dir jetzt sagen werde, hättest Du schon vor Jahren erfahren müssen,“ beginnt sie mit seltsam heiserer Stimme. So berichtet sie, ohne zu stocken Alles. Wohl wollte es heiß, schmerzlich in ihm auf, daß dieses geliebte Wesen, welches er so rein wählte, als sie sich ihm angelobte, von einem Andern, noch dazu von solch einem Schurken berührt wurde. Doch er steht, wie schmerzlich sie diese damalige Unersahrenheit gebüßt hat. Hört er doch auch aus jedem ihrer Worte, welche Wandlung die Liebe zu ihm in ihrem Innern vollbrachte. Wie aus dem thörichtesten, unerfahrenen Mädchen dieses selbstbewußte, edle, liebende Weib wurde, dessen Keusche und doch hingebende Liebe ihn seit Jahren beglückt.

Glaube mich, ich habe diese Lüge tausendfach gebüßt. Doch Du wirst mich nun nicht mehr achten können!“ schließt sie jetzt ihre Bekante. Die so lange zurückgedrängte Erregung löst sich in einen Thränenstrom.

Da umfassen sie die Arme ihres Gatten, sie hört die geliebte Stimme: „Liesa, thörichtes Kind, glaubst Du denn, sechs Jahre des Glücks an Deiner Seite wären nichts gegen Deine Schuld? Hättest Du mir damals vertraut, wären Dir viele traurige Stunden erspart geblieben! Sieh mich an, versprich mir, von nun an stets daran zu denken, daß die Liebe und gegenseitiges Vertrauen die Grundsteine jeder glücklichen Ehe sind. Willst Du das?“

Ja, ja, Du Lieber, Einziger,“ sagt sie durch Thränen lächelnd und schlingt die Arme um seinen Hals. Hast Du mir auch ganz verziehen?“

Voll und ganz, mein Herz!“ sagte er ernst.

Jetzt erst kann ich ganz glücklich sein,“ flüstert sie leise und schmiegt sich an ihn.

So sitzen sie lange. Das Meer zu ihren Füßen rauscht sein uraltes, ewiges Lied, das

Mondlicht übergießt Alles mit verklärendem Schimmer.

In den Herzen der beiden Glücklichen aber erstehen neue Glüde, stets eins zu sein in Freud und Leid.

### Ballscene.

Von

E. Lindemann-Kühner.

General von Wendelin gab seinen alljährlichen, großen Ball, zu dem sich die Elite der Gesellschaft versammelte. Im Saale rauschte die Musik, auf und nieder schwangen sich die Tanzenden; an den Wänden saßen und standen Damen und Herren, sich lebhaft unterhaltend.

In einer Nische saß ein schön, blondes Weib in kostbarer, silberweiß schimmernder Toilette. Neben ihr hatten eine corpulente, tief decolletirte Wittve Platz genommen; vor ihr stand ein älterer, dürrer Würdenträger. Beide schrien auf sie ein; bei dem Lärm war es nicht möglich, sich in gemäßigtem Tone zu unterhalten.

„Ich finde es ganz unverantwortlich von Ihnen, daß Sie nicht tanzen, meine Liebe. Wenn man so schön ist, wie Sie, hat man kein Recht, sich zurückzuziehen, nicht wahr Excellenz?“

„Bin vollkommen derselben Ansicht, gnädige Frau,“ sagte der Betreffende mit eleganter Verbeugung.

„Und Ihr charmanter Mann ist gewiß nicht damit einverstanden; er gönnt Ihnen ja jedes Vergnügen. Sie sind auf Rosen gebettet, ich versichere Sie. Es giebt nicht viel solcher Männer, Sie haben wirklich das große Loos gezogen. Ach, das einzige Lebensglück ist doch nur in solcher Ehe zu finden!“ Sie seufzt erleichtert; dann folgt eine schnelle Kopfwendung. „D, ich bitte Sie Excellenz, ich bin leider etwas kurzschichtig; ist das nicht dort die Kammerherrin von Nauerthal? Ja? Dann reichen Sie mir, bitte, Ihren Arm und führen mich sofort zu ihr. Ich muß dringend mit ihr sprechen. Sie wissen ja, es handelt sich um unser Wohlthätigkeits-Concert, die Ferson ist natürlich wieder heifer geworden. Adieu, meine Liebe, adieu, auf Wiedersehn!“

Die Angeredete blickte den Beiden nach und fährt sich leise mit der Hand über die Stirn.

Darf ich bitten, gnädige Frau?“

Ein hochgewachsener Offizier verneigt sich vor ihr; sie schüttelte den Kopf! Ich danke, ich tanze nicht.“ Sie steht blaß und abgelpant aus.

„Fühlen Sie sich nicht wohl, gnädige Frau?“ — doch; — ich — ich bin nur müde; ich möchte fort.“

Soll ich Ihren Herrn Gemahl holen?“

„Bitte, ja.“

„Wo ist er?“

„Ich weiß es nicht, Sie müssen ihn suchen.“ Er findet ihn im Rauchzimmer, inmitten der Politiker, mit größtem Eifer sich an der Debatte betheiligend.

„Verzeihen Sie die Störung, Herr Oberst, Ihre Frau Gemahlin wünscht Sie zu sprechen; sie ist sehr müde und wünscht nach Hause zu fahren.“

Der Oberst zieht die Uhr: „A bah, Weiberlaunen, Weiberlaunen; der Wagen kommt in einer Stunde; sie kann warten;“ dann fügt er in kameradschaftlichem Tone hinzu: „Bitte, lieber Baron, haben Sie die Güte, ihr das zu sagen, ich kann jetzt nicht fort.“

Baron Grolling steht einen Moment unschlüssig, als wollte er noch eine andere Antwort erwarten; als er jedoch bemerkt, wie der Oberst wieder im lebhaftesten Gespräch mit den umstehenden Herren begriffen ist, wendet er sich ab und geht. Er findet ihren Platz leer und sucht, bis er sie im letzten der kleineren Gesellschaftszimmer findet, ganz in die Ecke eines Sophas hineingedrückt, als wollte sie sich verstecken. Er richtet seinen Auftrag aus, nickt und sagt langsam: „Ich konnte es mir denken.“

Dann lehnt sie sich zurück und schließt die Augen.

Er bleibt vor ihr stehen; sie beachtet es nicht. Er starrt sie an und glaubt nie etwas Schöneres gesehen zu haben, als ihr blaßes Gesicht mit dem kleinen, herb geschlossenen Mund und den feinen Linien der langen, dunkeln Wimpern. Es durchrieselt ihn der glühende Wunsch, sie an sich zu ziehen und ihr Köpfchen an seine breite Brust zu lehnen, zart und schonend, wie man es mit einem müden Kinde thut.

Er kannte sie erst seit einem Jahre; sie war ihm erschienen wie etwas längst Bekanntes, längst Geliebtes. Nie hatte er ihr ein Wort gesagt; das nicht zum üblichen Gesellschaftston gehörte; aber seine Blicke folgten ihr, wenn sie in seiner Nähe war, und seine Gedanken, wenn sie fort war.

Es ist seltsam einsam in dem kleinen Raum, so einsam, als wären sie auf einer ferneren Insel, weitab von allen Menschen; das Stimmengewirr und die Musik tönen wie Wogenrauschen.

Er steht wie im Traum. Endlich reißt er sich los; er rollt geräuschvoll einen Sessel zu ihr hin und setzt sich. Sie öffnet die Augen und sieht vor sich hin.

„Kann ich Ihnen nicht helfen?“

Sie schüttelt den Kopf. Behutsam nimmt er ihre Hand und läßt sie; dann läßt er sie los.

Bitte sprechen Sie; ich sehe ja doch, wie Sie leiden.

Sie richtet sich auf und sieht ihn an, groß, mit eigenthümlich gespanntem Blick, und ist todtenblau.

Ich bin — so furchtbar — elend!

Kein Weinen, keine Bewegung; sie sitzt ganz steif und still.

Am Gottes willen, das ist entsetzlich!

Ja, sagte sie einfach.

Er hat die Faust geballt; sein Athem geht schwer.

Aber wie konnten Sie diesen — gerade diesen — er beißt sich auf die Lippen. Lebte denn Ihre Mutter nicht mehr?

Doch.

Und sie duldet es?

Sie war froh, als sie mich los war.

Er fuhr auf.

Wir waren viele Geschwister, sagte sie entschuldigend hinzu. Auch — sie stockt und sagt dann leise mit abgewandtem Gesicht: ich war sehr jung; ich — ich wußte nicht, was Heirathen bedeutet.

Sie schweigen. Er springt auf und geht ein paar Mal auf und ab; dann bleibt er vor ihr stehen; sein ganzer Körper bebzt.

Ich wurde von meinen Kameraden verspottet, weil ich mir Nichts aus Liebelien machte. Und nun — nun packt es mich so gewaltig; ich möchte Sie auf meine Arme nehmen und hinaustragen, fort, weit fort von hier, weil ich Sie so unsagbar liebe, so — so — er legt die Hand vor das Gesicht, und schwere Tropfen rinnen ihm die Wangen herab.

Sie öffnet die Lippen, als ob sie durstig wäre, und streckt die Arme nach ihm aus. Er steht regungslos; nur hin und wieder geht es wie ein Schauer durch seinen Körper. Sie sehen sich nicht an und sprechen nicht zu einander, aber eines fühlt den Herzschlag des Anderen. Mit den ausgebreiteten Armen macht sie eine Bewegung nach vorwärts, als wollte sie zu ihm, aber die Arme sinken schlaff herab.

Es geht nicht, sagte sie tonlos, was sollte aus meinem Kinde werden?

Er regt sich nicht. Sie geht leise zu ihm, zieht ihm die Hand von den Augen und preßt sie an ihre Lippen, so heiß, als wollte sie sie nicht wieder loslassen.

Ich — ich danke Ihnen, ich danke Ihnen! Ach, wenn Sie wüßten, wie ich Ihnen danke. Ich — ich kann nicht sprechen; ich wollte, ich könnte einmal — ein einziges Mal — glücklich sein! Heiß strömt es über seine Hand.

Aber Excellenz, nein, solche Späßchen! Woher wissen Sie nur alle die verheirateten Geschichten. Sie — Sie Böser, Sie? so quetscht die fette Stimme der vergnügten Wittwe aus dem Nebenzimmer.

Die Beiden fahren auseinander.

Ah, ah, meine Gnädigste, Sie überschätzen mich; mit einer so geselligen Dame, wie Sie es sind, verfliegen die Stunden im amüsantesten Geplauder. Ich muß gestehen, ich —

Sie sind an der Thür.

Ah, da ist ja unsere schöne Freundin!

Nun, Sie sehen ja noch immer so angegriffen aus, Sie Ärmste. So, ja, die jungen Frauen, die jungen Frauen! Und mit verständnißvollem Lächeln und unerschütterlichem Geberde schlägt sie mit dem Fächer leicht auf den entblößten Nacken der vor ihr Stehenden.

Die Gäste stehen in Gruppen beisammen, mit eleganten Verbeugungen, schmeichelhaften Redensarten und Handklüssen von einander verabschiedend. In animirtester Stimmung nähert sich der Oberst seiner Frau.

Du wudest ja schon ungeduldig. Gertha. Ich hoffe, der Baron hat Dir die Zeit vertrieben. Hast Dich famos unterhalten, was? He, he, bekomme keine Gardinenpredigt. Er wendet sich zum Baron. Haben meiner Frau die Cour geschnitten, wie? Kann's Ihnen nicht verdenken, ihud selber auch!

Sein Gesicht ist lebhaft geröthet, und die Augen glimmern mit unsicherem Glanz. Seiner Frau galant den Arm bietend, geht er inmitten eines lauten Schwärmes lachend und schwatzend hinaus. Im Korridor ist dichtes Gedränge; der Diener nähert sich seiner Frau und hält ihr den Mantel hin. Der Oberst tritt dazwischen: Lassen Sie, mein Bester, das machen wir selbst, was? Und den Mantel um Gertha legend, drückt er sie fest an sich. Die Umstehenden tauschen lächelnd Blicke aus.

Ah diese glücklichen, jungen Leute! Ach Gott, ja! Mit verzücktem Blick schaut die copulente Dame zur Decke.

Gnädigste Frau kannten ja auch dieses Glück! nälste ihr Begleiter und küßt die fleischige Hand.

D Sie — Sie Böser, und strafend schlägt sie ihn mit dem Fächer.

Baron Grolling folgt, in einer Ecke stehend, dem Ehepaar unverwandt mit den Blicken; nun sind die Beiden an der Thür; Gertha steht sich um, und ihre Augen heften sich auf die seinen mit dem Ausdruck: Hilf mir, hilf!

Für einen Augenblick löst sich ihr Arm aus dem ihres Gatten, es ist, als zöge sie es hin zu Jenem dori mit dem treuen, bleichen Gesicht! Aber der Skandal — die Gesellschaft!

Ihr Mann hat die Bewegung bemerkt und steht seine Frau erkannt an; er blickt nach dem sich ihm entwindenden Arm und flüstert ihr etwas ins Ohr.

Tiefe Bluth bedeckt ihr Antlitz, und schnell zieht er sie mit sich fort.

Wissen Sie das Neueste? Nun?

Baron Grolling hat sich verlesen lassen; in ein kleines Nest an der russischen Grenze.

Abstruse Idee.

Nicht wahr? Das sage ich auch. Er war immer ein Bißchen sonderbar, sonst ein ganz schneidiger Kerl. — Nun, Gertha, Du ist ja gar Nichts; begreife Dich nicht. Unser neuer Koch ist famos; die Trüffelsauce ist einfach großartig, finden Sie nicht auch?

Er hebt sein Glas hoch.

Sold ein Wein, solch ein Koch und natürlich vor Allem solch eine Frau, was —?

Der Freund verneigt sich vor Gertha. Mit Verlaub, gnädigste Frau! — und thut ihm Bescheid.

Der Raubmörder.

Skizze

von

A. S. Nordtmann.

Ein weißer Hase ist bekanntlich nicht seltener als ein Mann, der in seinem Leben niemals mit dem Strafgericht in Berührung gekommen ist; ein solch seltener Vogel zu sein, war mein ganzer Stolz, bis eines schönen Tages eine wunderliche Verkettung von Umständen mich beinahe in dreifache Berührung mit der gefürchteten Hermandad gebracht hätte; wie ich in die dreifache Gefahr gerieth und wie ich ihr entging, verdient, anderen zur Warnung und zum Troste erzählt zu werden.

Ältere Zeitungsläser werden sich noch des Aufsehens erinnern, das vor einem Jahrzehnt die unter besonders graufigen Umständen erfolgte Ermordung des reichen Rentiers G. in Xhausen machte. Polizei und Staatsanwaltschaft entfalten schleunigst die bekannte fleberhafte Thätigkeit, alle möglichen Spuren wurden verfolgt, und eine Anzahl verdächtiger Personen wurde verhaftet, mußte aber wieder freigelassen werden, weil sich auch nicht die schwächsten Anhaltspunkte für ihre Schuld ergaben. Einige Wochen vergingen, und darüber gab man fast die Hoffnung auf, des Verbrechens habhaft zu werden.

Ich befand mich damals auf der Reise vom Norden nach Süddeutschland und gelangte nach Köln. Es war Winter und froh hart. In der Nacht aber schlug das Wetter um, ein feiner Regen fiel, der sich auf dem hartgefrorenen Boden in Glätte verwandelte. Als ich am Morgen nach dem Bahnhofe eilen wollte, glitt ich aus und fiel so unglücklich, daß ich mir einen ziemlich complicirten Armbruch zuzog, anstatt meine Reise fortzusetzen, mußte ich in's Spital wandern.

Nun bin ich aus Xhausen gebürtig und ein eifriger Leser englischer Detektiv-Romane, aus welchem doppelten Grunde die erwähnte Mordgeschichte mein lebhaftes Interesse erregte. Ich verschlang alles, was ich darüber zu lesen bekommen konnte, und die löbliche Polizei von Xhausen hatte keinen unerbilligteren Kritiker aller ihrer Handlungen und Unterlassungen als mich. Noch am Abend vor meinem Mißgeschick hatte ich ihr einen jener anonymen Briefe geschrieben, womit ich sie seit einiger Zeit bombardirte, um ihr aus dem Schatze meiner Beschränkte geschöpfte werthvolle Andeutungen über das von ihr einzuschlagende Verfahren zu geben. Die barmherzige Schwester, die als Pflegerin in meinem Zimmer waltete, kam meiner Bitte nach Zeitungen, in denen über den Xhausener Mord etwas zu lesen war, bereitwillig nach, und ein ganzer Stoß von Blättern, darunter auch illustrierte, häufte sich neben meinem Bette auf.

Zwei Tage war ich in dem Spital, als ich einen Zimmergenossen bekam, der mit dem seltenen Namen Müller besetzt war; von einem Wagen überfahren, hatte er erhebliche Verletzungen an Füßen und Beinen erlitten. Er war ein ziemlich schweigsamer und finsterner Herr, dem selbst die stets freundliche und dienstreifige Schwester kaum mehr als einige mürrische Worte entlockte.

Ich dagegen bin eine sehr gesprächige Natur, und die trostlose Langweiligkeit des Krankenzimmers konnte diesen Hana zum Reden nur noch steigern. Nach einigen mißlungenen Anknüpfungsversuchen brachte ich auch meinen Nachbar zum Sprechen. Ich merkte es ihm an, daß er es aber nicht gethan hätte, aber er langweilte sich auch und sah wohl ein, daß ein solches Beisammensein ohne jeden Gedankenaustausch in kürzester Frist ganz unträglich werden mußte.

Natürlich kam ich sehr bald auf das Thema zu sprechen, das alle meine Gedanken in Anspruch nahm; ich war aber nicht wenig überrascht, als mein Zimmergenosse von der ganzen Angelegenheit noch gar nichts wußte. Als ich mich anschickte, sie ihm zu erzählen, schnitt er mir in der unhöflichsten Weise das Wort ab und ersuchte mich, ihn mit solchen Dingen ein für alle Mal ungeschoren zu lassen.

Die Sache frapirte mich; ein Verdacht, der schon in mir aufgestiegen war, befestigte sich dadurch noch mehr. Wer wüßte nicht, daß Mörder, Räuber, Diebe und andere Verbrecher mißtrauisch, finster und wortkarg sind! Und sollte mein Genosse von dem Xhausener Mord, der die ganze Welt in Aufregung versetzte, wirklich nichts wissen? Lächerlich! Mir sollte er das nicht einreden! Wenn er geringes Interesse an den Tag

gelegt hätte, so wäre das bei einem Leidenden begreiflich gewesen, aber zu thun, als wisse man gar nichts, das war des Guten zu viel, da gielte sich die Verstellung, und die Täuschung stellte den Täuschenden bloß.

Ich wollte meinen Argwohn noch fester begründen, bevor ich ihn der Xhausener Staatsanwaltschaft mittheilte. Dazu schlug ich ein besonders schlaues Verfahren ein, das denn auch ganz überraschende Ergebnisse lieferte.

Der für die größeren Dienstleistungen bestimmte Krankenwärter, ein stiller und bescheidener Mensch, interessirte sich für den Mord ebenso lebhaft wie ich. Er hatte alle Zeitungen, die ich mir verschafft hatte, ebenfalls gelesen, und das benutzte ich, um mich mit ihm über die Geschichte zu unterhalten. Der gute Mensch ging darauf mit soviel Verständnis ein, daß es mir ebenso viel Ueberraschung wie Vergnügen bereitete. Er machte mich auf einige unbedeutende Fehlschlüsse, die ich begangen hatte, aufmerksam, und wir beide konstruirten den ganzen Verlauf des Verbrechens mit einem Scharfsinn, der dem gewiegtesten Criminalisten Ehre gemacht haben würde.

Dies Gespräch war auf Müller berechnet, und wir beobachteten ihn dabei ebenso scharf wie unauffällig. Und nun feierte unsere Combinationsgabe einen glänzenden Triumph.

Müller stellte sich, als wenn er schlief, machte es aber so ungeschickt, daß wir die Verstellung augenblicklich durchschaute. Der Wärter und ich sahen uns verständnißvoll an; ohne es auszusprechen, wußten wir, daß jeder von uns für den erheuchelten Schlaf die gleiche naheliegende Deutung hatte.

Aber noch bezeichnender war, was darauf folgte. Als der Wärter hinaus gegangen war, schlich ich, von dem lebhaftesten Gespräch ermüdet, ein. Pflöchlich erwachte ich wieder unter dem Gefühl, daß ich scharf beobachtet würde —, und so war es: Müller hatte sich auf einen Arm gestützt, und so halb aufgerichtet, betrachtete er mich mit einem unerkennbaren Ausdruck von Angst und Entsetzen. Sowie er mich wach sah, wandte er sich ab; aber es war für ihn schon zu spät, und mein Verdacht war nunmehr zur Gewißheit geworden. Müller begriff, daß ich ihn durchschaut hatte — Verbrecher haben dafür ein sehr feines Wahrnehmungsbemögen — und sah angstvoll seiner Entlarvung entgegen. Nun zögerte ich nicht länger: Ich ließ mir Tinte, Feder und Papier geben und verfaßte ein ausführliches, nach Xhausen adressirtes Telegramm, das mein Freund, der Wärter, sogleich fortbrachte. Auf seine Verschwiegenheit konnte ich bauen; hatte ich ihm doch die Hälfte der auf die Ergreifung des Verbrechens ausgesetzten Belohnung versprochen.

Während des nächsten Tages beobachteten Müller und ich uns gegenseitig mit einer mißtrauischen Feindseligkeit, die äußerst unbehaglich war. Jeder erwartete von dem Andern irgend einen verzweifelten Schritt, lange hätten wir die Spannung dieses Zustandes nicht ertragen können. Bewunderungswürdig war unser Wärrer; er gab mir wiederholt Zeichen des Ginderständnisses und der Mitwisserschaft, Müllern dagegen wußte er immer wieder rüch leise gestüßerte Worte und dienstbereite Gefälligkeit zu beruhigen.

Dann kam die Katastrophe. Als am Morgen des zweiten Tages der mir von Ansehen bekannte Gerichtsrath Lange, der die Untersuchung führte und zu diesem Zwecke die Reise hierher nicht gescheut hatte, in Begleitung eines Gerichtsschreibers, eines Polizeicommissars und zweier Gensdarmen eintrat, wußte ich, was nun kommen würde. Ich fühlte, wie ich vor Aufregung erblaßte; Müller war noch bleicher geworden als sonst, sogar der Wärter konnte eine leise Unruhe nicht verbergen.

Sie sind hier unnöthig, sagte der Commissar zu dem Wärrer. Kommen Sie mit uns. Etwas betreten folgte der Angeredete dem Commissar und dem einen Gensdarmen, während der andere zurückblieb und an der Thür Posto faßte.

Der Gerichtsschreiber setzte sich, um das Protokoll zu führen, an einen Tisch; der Gerichtsrath ließ sich seinen Stuhl zwischen die beiden Betten stellen und begann dann:

Es thut mir leid, meine Herren, daß wir Ihnen einige Unbequemlichkeiten verursachen müssen. Allein alle Indicien weisen darauf hin, daß der Mörder des Rentiers G. sich in Köln befindet, und nun sind uns noch ganz bestimmte Denunciationen zugegangen. Wer von den Herrn nennt sich Müller? Sie? Schöda — wollen Sie mir einmal Ihre Personalien angeben?

Ja, Herr Gerichtsrath? Ich? stammelte Müller erschrocken.

Ja, Sie müssen schon entschuldigen, aber es geht nicht anders.

Ich begriff garnicht, warum mit einem Manne, der in dem begründeten Verdacht stand, einen Raubmord begangen zu haben, so rückwärts voll verfahren wurde.

Müller hatte sich von seiner ersten Bestürzung rasch wieder erholt und gab auf alle Fragen nach Namen, Alter, Religion, schon erlittene Strafen und so weiter ohne Zögern Antwort.

Sie werden uns in einer anonymen Zuschrift als Thäter des in Xhausen begangenen Raubmordes bezeichnet, allerdings auf so seltsame Verdachtsgründe hin, daß ich die Denunciation wie alles andere dumme Zeug, womit die Behörden von geschäftigten Nichtsthuern überhäuft werden, in den Papierkorb geworfen hätte, wenn ich nicht ohnehin hierher gereist wäre. Mit diesen erstaunlichen Worten, wobei der Gerichtsrath mich sehr eigenthümlich ansah, leitete er sein weiteres Verhör ein.

Wo waren Sie am 24. Januar?

Das weiß ich nicht genau, jedenfalls aber nicht in Xhausen.

Können Sie das beweisen, Herr Müller?

Sehr leicht: Ich bin am 30. Januar mit der Westphalia aus St. Thomas in Hamburg angekommen, war also am 24. irgendwo auf dem Meere.

Nun wandte sich Lange sehr ernst an mich und sagte: Sie haben sich in eine böse Patzche hineingeritten, mein Herr. Ihre fortwährenden Einwendungen und Ihre zum größten Theil ganz kindischen Rathschläge legen die Vermuthung nahe, daß Sie die Justiz auf falsche Spuren leiten wollen und selbst an dem Verbrechen theilhaftig sind. Zudem ist eine Denunciation gegen Sie eingelaufen, die Sie direct als den Mörder bezeichnet.

Das ist doch unerhört! rief ich außer mir.

Wer konnte das thun?

Der Gerichtsrath lächelte und nahm eine Priße. Ihre Ankläger sind Herr Müller und der Krankenwärter, der eben hinausgegangen ist, antwortete er.

Ich war sprachlos; selbst über die militairisch ersten Züge des Gensdarmen flog es wie der Schatten eines Lächeln.

Wie heißen Sie? Wie alt? Schon vorbestraft? Wo waren Sie am 24. Januar? Ingrimmig und beschämt mußte ich diese und andere Fragen beantworten.

Das genügt vorläufig, sagte mein Peiniger. Wir werden uns vielleicht noch öfter zu unterhalten haben. Das Protokoll wurde vorgelesen und unterschrieben.

Lange stand auf, zog seine Handschuhe an und erkreute uns noch mit folgender Schlussbemerkung: Sonderbar! Sie denuncirten Herrn Müller, weil er nichts von dem Mord wußte, und Sie selbst wurden von ihm denuncirt, weil Sie zuviel davon wußten. Sie sehen also, meine Herren, solche Scherze haben ihre zwei Seiten; lassen Sie es sich zur Warnung dienen. Adieu!

Damit ging er hinaus; der Gensdarm blieb zurück, um Müller und mich, die beiden Verdächtigen, zu bewachen.

Jetzt begriff ich Müllers Verhalten; er hatte sich vor mir als dem gefährlichen Verbrecher gesüßert, nicht weil er in mir den Verdächtig sah. Mir stieg eine Ahnung auf, daß ich mich einigermaßen lächerlich gemacht habe.

Spät am Abend wurde der Gensdarm zurückgezogen, und ein Schreiben des Herrn Gerichtsraths Lange kündigte mir und meinem Zimmergenossen an, daß die soeben gegen uns eröffnete Untersuchung bereits wieder eingestellt sei, weil der wirkliche Mörder festgenommen worden sei und schon ein volles Geständniß abgelegt habe.

Herr Müller und ich wurden ganz gute Freunde; unangenehm war uns nur noch das Eine, daß wir bei der schwurgerichtlichen Verhandlung als Zeugen erscheinen sollten. Glücklicherweise starb der Verbrecher, ehe es so weit kam, im Gefängniß; es wäre verdrüßlich gewesen, vor aller Welt auszusagen, daß wir ihn zu unserem Vertrauten gemacht hätten; denn der wirkliche Raubmörder war Niemand anders als unser Freund, — der stille und bescheidene Krankenwärter.

Kleine Chronik.

Die New-Yorker Staats-Zeitung schreibt: In Ohio hat die Legislatur ein Gesetz angenommen, welches das Tragen großer Hüte im Theater strafbar macht, und die edle Weiblichkeit hat aus Rache einen Entwurf ausgearbeitet, der verbietet, daß ein Mann während der Zwischenacte das Theater verläßt, um dem bekannten Freunde guten Tag zu sagen. Das ist erstens nicht gerecht, denn der Hut hindert den Genuß des Schauspielers, das Hinausgehen aber ist nur unangenehm für die Dabeibehenden, ohne sie zu verhindern, den vollen Werth ihres Geldes zu erhalten. Zweitens ist der Entwurf ein bebauerliches Zeichen von Mangel an Selbstvertrauen, denn wenn eine Dame ihren Begleiter nicht veranlassen kann, während des Zwischenactes bei ihr zu verweilen, so stellt sie sich dadurch ein Armutshzeugniß aus. Und wenn sie es kann, aber nicht thut, so wird sie wohl in den meisten Fällen gute Gründe dafür haben.

Der Hochzeitskuchen, den die Königin Victoria dem neuvermählten fürstlichen Paare nach Koburg geschickt hat, war eingetroffen, mußte aber, da die weite See- und Landreise ihn stark ramponirt hat, alsbald zur Reparatur in eine Hofconditorei gesandt werden. Diese Hochzeitskuchen wiegen gewöhnlich 1 1/2 Centner und sind von sehr compacter Beschaffenheit, so daß sie nicht wie gewöhnliche Kuchen mit einem Messer schneidbar sind, sondern mit einer „Fuchschwanzsäge“ zertheilt werden. Der jetzt gesandte Kuchen — etwas kleiner als der vor zwei Jahren gespendete, welcher auch ramponirt ankam — wiegt dem „Sodt. Tagebl.“ zufolge gegen 1 1/4 Centner, hat am Boden einen halben Meter Durchmesser bei nahezu derselben Höhe und denselben Durchmesser oben. Der Kuchen, mit Tragant überzogen und verzirt, sieht ganz weiß aus und ist an seinem oberen breiten Rand von einem aus Kunftblumen gefertigten reizenden Kranz von Maiblümchen und Drangeblüthen umgeben.

# Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 26. April 1896:

**Nachmittags-Vorstellung.** Anfang 3 Uhr.

Bei den für die Kindervorstellungen eingerichteten, populären und halben Preisen der Plätze.

Novität!

Novität!

**Fener in der Mädchenschule.**

Lustspiel in einem Akt von Dr. August Förster.

Hierauf:

**Eine vollkommene Frau**

Schwank in einem Akt von Carl Gölitz.

Zum Schluß:

**Das erste Mittagessen.**

Schwank in einem Akt von Carl Gölitz

**Abend-Vorstellung.** Anfang präcise 8 Uhr.

Große Lustspiel-Novität! Große Lustspiel-Novität!

Repertoirestück des Lessing-Theaters in Berlin und aller bedeutenden deutschen Bühnen.

Zum 1. Male:

**Comtesse Gucker'l.**

Original-Lustspiel-Novität in 3 Akten von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Elsfeld.

Hauptrollen: Olga von Billingen, Marie Mäder, Aurelie Wandlerholz, Felix Stegemann, Adolf Rehsfeld, Hermann Melzer-Burg, Walter Thomas, Eugen Dumont etc.

Morgen, Montag, den 27. April 1896:

**Populäre Vorstellung**

bei populären und halben Preisen der Plätze.

Große Schwank-Novität! Große Schwank-Novität!

Repertoirestück des Residenztheaters in Berlin und aller bedeutenden deutschen Bühnen.

Zum unwiderstehlich 1-ten Male:

**Ein Rabenvater.**

Original-Schwank-Novität in 3 Akten von Hans Fischer und Joseph Sarno. Hauptrollen: Felix Stegemann, Marie Mäder, Walter Thomas, Aurelie Wandlerholz, Hermann Melzer-Burg, Adolf Rehsfeld, Olga von Billingen, Minna Müller, Marie Castell etc.

Hierher:

Zum letzten Male:

**Das erste Mittagessen.**

Schwank in einem Akt von Carl Gölitz.

Hauptrollen: Dora Rehsfelds, Marie Mäder, Emil Vogelreuter, Felix Löwe etc.

Die Direction.



## Helenehof.

Heute, Sonntag, den 26. April:

# CONCERT

der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dietrich.

Entree 20 Kop.

Kinder 10 Kop.

**Waldschlößchen.**

Heute, Sonntag, den 26. April 1896:

## Concert im Saale.

Entree frei.

Abends von 8 Uhr ab:

# TANZ-VERGNÜGEN.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

W. Herbe.

**Concerthaus.**

Heute, Sonntag, den 26. April 1896:

# Tanz - Vergnügen.

Anfang 8 Uhr.

E. Benndorf.

In den Fabrikanlagen Petrikauerstraße Nr. 726/167 sind zu verpachten

23 mechanische Webstühle, 36 Zoll Plattbreite und 42

Dieselbst ist ein Doppelriemen von 13 Zoll Breite, 30 Ellen lang zu verkaufen. Näheres am Orte.

Warschau Mazowiecka Nr. 8.

**F. PIERZCHALSKI.**

— Die —

neueröffnete Glas-Niederlage u. Porcellan-Malerei

empfehl eine große Auswahl von Tisch-Service aus Porcellan mit Gombmalerei bestehend aus 117 Stück von 50 Rs. an. Fayance-Service von 30 Rs. an. Waschtisch-Garnituren von 3 Rs. 30 Kop. an. Blumentöpfe das Paar von 2 Rs. an. Tisch-Glas. böhmische und ungarische Majolika, Sächsishe und Französische Galanterie-Gegenstände zu ausnahmsweise billigen Preisen.

Porcellanteller von 1 Rs. 80 Kop. das Duzend. Große Fayance-Zeller von 60 Kop. an. Gläser von 50 Kop. pro Duzend an.

Warschau Mazowiecka Nr. 8.

Post und Bahn-Station **BAD LANGENAU** Grafschaft Glatz.

Eröffnung den 1. Mai. Prospect u. Auskunft durch die Inspection.

Das Möbel-Magazin und die Dekorations-Anstalt von **HERMANN REISS, Warschau, Erivanskastr. 3.**

empfehl complete, stilvolle Einrichtungen für Salons, Speisezimmer, Schlafzimmer und Boudoirs, sowie einzelne Möbel, aus- und inländische Fabrikate nach den neuesten Modellen gearbeitet.

Hierdurch erlaube mir das verehrte Publikum von Lodz und Umgegend darauf aufmerksam zu machen, daß ich sämtliche **Belzgegenstände zur Aufbewahrung** während der Sommermonate zum Schutz gegen Motten und sonstige Schäden unter fester Garantie entgegennehme.

Hochachtungsvoll **G. Stecker, Kürschnermeister,** Zawadzka-Strasse No. 3 (Schibler's Neubau).

**Neuheiten**

in Herren-Garnituren und Paletot-Stoffen (in und ausländisch) für die Frühjahrs- und Sommer-Saison sowie Schüler- u. Billardtuch empfing und empfiehlt in guter Auswahl zu soliden Preisen.

**P. Graf,** Petrikauer-Str. Nr. 89.

**Compagnon.**

Mit Einlage von 4 bis 5000 Rbl. würde ich mich an einem gut eingeführten Agenturgeschäft der Textilbranche in Lodz activ betheiligen.

Gefl. Offerten unter „H. H. 500“ an die Exp. d. Bl.

## Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1) unter No. 64 a, an der Brzgin-Strasse gelegen, den Eheleuten Hilfel Laibusch und Perle Grundmann und den Eheleuten Mendel und Sure Szyjce Brudniowski gehörige Immobilien, Zuschlags-Anleihe Rs. 15 000;

2) unter No. 1113 b, an der Ecke der Smerowa- und Madowa-Strasse gelegen, den Eheleuten Wilhelm und Augustin v. Kühn gehörige Immobilien, Zuschlags-Anleihe Rs. 5000;

3) unter No. 171 oa, an der Brzgin-Strasse gelegen, den Eheleuten Moritz David und Coje v. yste Perlmutter und den Eheleuten Rubin Zell und Eber Rube Nydal gehörige Immobilien, Zuschlags-Anleihe Rs. 15 000;

4) unter No. 51 h, an der Zawadzka-Strasse gelegen, den Eheleuten Aron und Rachel Marjan Romerach gehörige Immobilien, ursprüngliche Anleihe Rs. 15 000;

5) unter No. 327, an der Konstantin-Strasse gelegen, dem Johann Reiter gehörige Immobilien, ursprüngliche Anleihe Rs. 40 000;

6) unter No. 320 f, an der Konstantin-Strasse gelegen, dem Johann Reiter gehörige Immobilien, ursprüngliche Anleihe Rs. 20 000;

7) unter No. 912 d, auf dem von der Bodnastrasse führenden Privat-Wege gelegen, den Eheleuten Marjan und Antonie Brojewski gehörige Immobilien, ursprüngliche Anleihe Rs. 16 000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 13. (25.) April 1896.  
Für den Präsidenten: Director: R. Finster.  
Bureau-Director: A. Rosicki.

Eine gut verpachtete

## Dampf-Färberei

in Tomaszow mit Dampfessel, Dampfmaschine, Färbessel, Pumpen etc. complet, am Wasser gelegen, gute Baupläze, ist theilungshalber sofort freihändig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Hugo Warrikow, Lodz, Milisch-Strasse Nr. 14.

## Ein weißes Schwein

ist am 24. April zugelaufen und kann vom Eigentümer gegen Erstattung der Kosten in Empfang genommen werden, Nawrot-Strasse Nr. 44 bei I. Galectki.

Biuro nauczycielskie, pierwszorzedne **Jasińskieij**

8-to Krzyska Nr. 15 Warszawa rekomenduje nauczycielki, nauczycieli i bony różnych narodowości.

**Rosen,**

Hochstämme und Wurzelhalsveredlungen in besten Sorten, zweijährig, mit starken Kronen, nur Prima-Qualität, sowie auch andere Bäume und Sträucher hat billig abzugeben die **Handelsgärtnerei in Kalz** Comptoir Biogomska-Str. Nr. 22, Fabrik Gessner.

Poszukiwo **SKLEPU**

w Lodz ulica Piotrkowska. Oferty przysylac Warszawa ulica Grzybowska 15 Lindenfeld.

Ein erfahrener **Webmeister**

für Kammer-, Streichgarn und Cheviot sucht Beschäftigung. Näheres Nowo-Argandzka-Strasse Nr. 54/12 bei M. Ch. Igelberg.

## Edison's Phonograph

neuester Construction vom Jahre 1895.

Am heutigen Tage habe ich für das geehrte Publikum **sprechende Phonographen,** welche mit der größten Genauigkeit Gespräche, Gesang und Musik wiedergeben, aufgestellt. Jeder Besucher kann seine eigene Stimme durch den interessanten Apparat hören.

Das Lokal in der Dzielnastraße Nr. 3 ist täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends zum Besuch geöffnet. **Eintrittspreis:** 1. Platz 20 Kop., 2. Platz 10 Kop. Kinder zahlen die Hälfte.

Hochachtungsvoll

S. Gubel.

## Wohnung

dritte Etage bestehend aus drei Zimmern, Küche, Badezimmer und Kloset vom 1. Juli ab zu vermieten.

Näheres im Comptoir des Herrn **J. L. Bary,** Petrikauer-Strasse Nr. 80.

## MAISON A. WEISS,

Dzielnastraße No. 1, erste Etage, empfiehlt zur Saison eine große Auswahl von hochleganten Damen- und Kinderhüten zu soliden Preisen.

## Zur Saison

empfehle eine große Auswahl in- und ausländischer

## Damen-Kleiderstoffe

sowie Stoffe für Vellerinen, Mäntel, Herrengarnituren, Paletots und Havelocks.

J. PEUKER,

Ecke der Petrikauer- und Nawrot-Strasse, Haus Eisner.

NB. Eine große Partie Schlafdecken wird mit 30 b. 40% Rabatt anverkauft.

Cognac und feine Liqueure

„IMPÉRIAL“

sind besser u. hygienischer als die ausländischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden. billiger weil sie keinen Zoll zahlen. — Verkauf in allen besseren Restaurants, Wein- und Delikatessen-Handlungen. — Man verlange überall die Firma „Imperial“, Warschau.

Wir empfangen soeben die nachstehend verzeichneten, neu erschienenen Werke französischer Autoren in deutscher Uebersetzung:

- Boisgobey: „Du sollst nicht tödten.“
Belot: „Die Ehe gebrochen.“
Zola: „Zum Glück der Damen.“
„Der Hauch von Paris.“
„Erzählungen für Ninon.“
„Clautes Beichte.“
„Der Fehltritt des Priesters.“
„Das Glück des Hauses Rougon.“
„Magdalena.“
„Die Schuld des Pastors Mouret.“
„Therese Raquin.“
„Der Lortschläger.“
„Die Beichte eines Knaben.“
„Lebenswonne.“
„Criminal.“

L. Zoner, Buchhandlung, Petrikauerstraße Nr. 90.

Das neueröffnete Damen-Confections-Geschäft von G. Herbstmann,

Dzielnastraße Nr. 12, Haus Selwer, empfiehlt dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend ein wohlaffortirtes Lager von Damenkleiderstoffen, Crepons, Zephirs, Cretons u. s. w. zu Fabrikpreisen und bittet um geneigte Beachtung.

Das Tuch- und Cordgeschäft von EMIL SCHMECHEL, Przejazd-Strasse Nr. 14,

empfehlen dem geehrten Publikum zur bevorstehenden Frühjahrs-Saison eine große Auswahl in Kammgarnen und Cheviots für Herren-Anzüge und Sommer-Paletots. Schülerkoffe zu verschiedenen Preisen. Eine Partie Reste ist soeben eingetroffen und werden solche zu den billigsten Preisen verkauft.

Grab-Denkmäler

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppentufen, Balkenplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Bazarbeiten, Zimmerdecoration, Nischen, Gesimse, Friesen u., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen das Stuckateur- und Steinmetz-Geschäft

Hartmann & Schimmelpfennig, Kirchhof-Chaussee. (100-98)

НОВАЯ ПОВѢСТЬ

Генриха Сенкевича „QUO VADIS“, двна за 3 тома 3 руб. 60 коп., переводъ М. Л., продается въ книжномъ магазинѣ

Л. ФИШЕРА.

Hut-Fabrik

Carl Göppert, LODZ,

empfehlen zur Frühjahrs-Saison als Specialität in den neuesten Façons:

Steife englische matte Hüte,

die an Leichtigkeit und Qualität sämtliche ausländische Fabrikate übertreffen Gewicht von 5 Loth an. Ferner neuerundenes Fabrikat:

Wasserdichte weiche Hüte,

ebenfalls in den neuesten Façons.

Größte Auswahl

Feine Hüte, nicht moderne Façons, werden um 50 Procent billiger resp. für 2-3 Rbl. das Stück verkauft.

Reparaturen bitte rechtzeitig anzugeben.

Im Paradiese

befindet sich der Engros- und Detail-Verkauf der vorzüglichen Biere der renommirten Dampf-Bier-Brauerei

W. KIJOK & CO. IN WARSCHAU

(Actien-Gesellschaft)

und empfiehlt die Niederlage Lager-Bier hell und dunkel, Münchener Bier dunkel, Pilsener Bier hell, Export-Bier dunkel, sowohl in Gebinden, als auch in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen. Lieferung auf Bestellung frei ins Haus.

Bestellungen auf die neuen

Illuminations-Laternen (Helios)

werden entgegengenommen bei

A. Diering, Optiker.



(Vom M d'cinalamt unter No. 2261 genehmigt.)

Sommerprossen u. Flecke

beseitigt das

„Lanol“

und verschönert den Teint.

Preis pro Krause 1 Rb.

Zu haben in den Apotheken, Materialwaaren-Handlungen und Parfümerien. Hauptniederlage bei Ludwig Spiess & Sohn in Lodz.

I Łódź-Ufer 23, part. BERLIN W. Łódź-Ufer 23, part. Israel. Tüchter-Preßanstalt und Fortbildungs-Anstalt Hedwig Sachs, Therese Salz. Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. s. w. Vom 1. Juli ab verlegen wir unser Institut nach der eigenen Villa.

Privat-Heilanstalt.

(Ede Ziegel- und Wschodniastraße).

- 9-10 Dr. Erzowowski, Zahnkrankh., Plombiren und künstliche Zähne.
10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darmkrankheiten.
11-12 Dr. Gonsch, innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten.
11-12 Dr. Bundo, innere, speziell Nervenkrankheiten (electricische Behandlung) und Frauenkrankh.
12 1/2-1, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Gynörgankr. (außer Dienst- u. Freitag).
1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
1-2 Dr. Kolinski, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
2-3 Dr. K. Jasiński, Frauenkrankheiten (Sonntag, Mittwoch und Freitag).
2-3 Dr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).
2-3 Dr. Pinkus, innere und Kinderch.
4-5 Dr. Krusche, chirurgische Krankheit. (Montag, Mittwoch und Sonnabend).
Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

DWORNIK,

der polnisch und deutsch spricht, verheirathet aber kinderlos und solid ist, wird bald gesucht. Wulczanska-Strasse No. 362 (neu 195) im Comptoir.

Wohnungen

bestehend aus 1, 2 und 3 Zimmern und Küche mit Wasserleitung sind vom 1. Juli a. c. zu vermieten. Näheres Petrikauer-Strasse No. 521 (90).

WELLBLECH-FABRIK.

Fabrik f. Eisenkonstruktionen Verzinkerei u. Verbleicherei.

„WILH. TILLMANN'S“

Prószkow, Station der Warschau-Wiener Eisenbahn bei Warschau.

Wellblech in allen Profilen und Stärken, Dächer, Hallen, vollständige eiserne Bauwerke aller Art, Wände, Thore zc.

Vertreter in Lodz Herr T. Trenkler.

Zakład DERMATOLOGICZNY

ul. hr. Kotzebue nr. 10 w Warszawie, przyjmuje na stałe pomieszczenie chorych wyłączenie z cierpieniami skóry i wenerycznymi. Oplata z całodziennem utrzymaniem i pomocą lekarską od rs. 3 do 5 dziennie.

Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt Michael Lentz, Widzewska 71, vis-à-vis Leszchicki Kohlenplatz.

Wohnungen zu vermieten.

Wohnungen,

bestehend aus 1, 2 und 3 Zimmern mit Küche sind vom 1. April a. c. zu vermieten im Hause Pańska Strasse Nr. 35 (Grüner Ring). Näheres beim Hauseigentümer.

In meinem neuerbauten Hause Polnocnastrasse No. 297, vis-à-vis Szyller sind

Wohnungen

im 2. und 3. Stock, zu 4 und 5 Zimmern nebst Küche und allen Bequemlichkeiten, als: Wasserleitung, Badestube und Toilet, per 1. Juli 1896 zu vermieten.

J. Monitz.

Widzewskastr. Nr. 122

vis-à-vis der Pusła-Str. Verschiedene Wohnungen bestehend aus 1 Zimmer und Küche bis 3 Zimmern und Küche mit sämtlichen Bequemlichkeiten, wie Wasserleitung zc. sind zu vermieten und vom 1. Juli a. c. zu beziehen. Auf Wunsch auch Stallung und Lageräume.

2 Zimmer und Küche

per 1. Juli 1896 zu vermieten. St. Anna-Strasse No. 9, bei N. Scholz.

St. Annastrasse Nr. 11.

Eine Wohnung in der 2. Etage, bestehend aus zwei Zimmern und Küche nebst den dazu gehörigen Räumlichkeiten, ist per sofort zu vermieten.

Krutka-Strasse Nr. 11.

Zwei Zimmer und Küche parterre sowie 3 möbl. Zimmer. Auch Widzewskastr. Nr. 109 sind Wohnungen von 1-5 Zimmern und Küche sowie einzelne Zimmer mit Wasserleitung zu vermieten.

Ecke Promenaden und Grünen-Strasse

sind mehrere Läden und 2 große Fabrikale mit Doppellicht für Handbetrieb zu vermieten.

Adressen-Tafel.

Kinderarzt. Orthopädie und Kuhpockenimpfung. Dr. Łaski

wohnt jetzt Nomowiejska Nr. 4, Haus vormals Raimann, vis-à-vis der Drogienhandlung d. S. Lipiński

Dr. med. A. Tochtermann,

geb. 1. Assistenzarzt des Herrn Prof. Unverricht, hat sich nach 3-jähriger Assistentenzeit im Auslande — vorher Assistent in Jurew (Dorpat) — in Lodz niedergelassen. Petrikauer-Strasse Nr. 73, gegenüber Meyer's Passage. Sprechstunden: 9-11 Vormittags und 4-6 Nachmittags.

Junere und Herdentrantheiten.

A. Timofiejew, Ueltester Feldscheer

Poludniowa Nr. 6.

J. Haberkfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 Etage, im Hause Herzkowicz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Lachgas ausgeführt.

Rachen Sie

einen Versuch mit Coffee „Sanitas“.

Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

Im zahnärztlichen Cabinet von M. Kaplan

unter Mitwirkung eines tüchtigen Assistenten H. Lndw. Böcke werden künstliche Zähne nach der neuesten Erfindung bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie schlechtpassende Gebisse umgearbeitet, alle schmerzhaften Zähne gewissenhaft plombirt und Extraktionen schmerzlos ausgeführt. Poludniowa-Str. Nr. 5 Haus Erenbit, von 1. Juli Ede Petrik. u. Poludniowa Nr. 14.

L. Siegelberg,

Petrikauerstrasse Nr. 267 (26 neu), übernimmt unter Garantie Pelze zum Ausbessern in der Sommerzeit. Die Gutfabrik übernimmt Strohhüte zum Waschen und Umnähen.





Gestern Abend 11 Uhr verstarb zu Kunzendorf in Schlesien, im Malteser Krankenhause, wo er Heilung suchte, nach langen Leiden unser vieljähriger Mitarbeiter Herr

# ROBERT RUDOLPH

im Alter von 35 Jahren.

Der Verstorbene hat unserem Hause viele Jahre gewissenhaft und treu seine Kraft gewidmet und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

**Louis Schmieder & Sohn.**

Lodz, den 25 April 1896.



Nach langen, mit Geduld ertragenem Leiden, verstarb zu Kunzendorf in Schlesien, im Malteser Krankenhause, unser lieber College Herr

# ROBERT RUDOLPH

im Alter von 35 Jahren.

Wir verlieren in dem Dahingeshiedenen einen treuen Freund, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Seine Geschäftscollagen.

Der neu eröffnete

## Manufacturwaaren-Bazar,

Petrikauer-Straße Nr. 41.

empfiehlt

Neuheiten in wollenen Kleiderstoffen, Satins, Zephirs, Batistens, Cretons, Foulards, Stoffe für Pelermäntel und Regenmäntel. Eine Partie ausländischer Mousseline de Lains, wie d. a. 30 cop. anverkauft.

### Billigste Preise.

Petrikauer-Straße 41.

Bahnstation der Strecke Breslau-Halbstadt.

## Bad Salzbrunn

Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang October.

in Schlesien

ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, grossartige Milch-, Molkenanstalt (sterilis Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), das pneumatische Cabinet u. s. w. angezeigt bei Erkrankungen des Halses der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmcatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht, bei Diabetes).

Versand des Oberbrunnens durch die Herren Furbach & Striebold in „Bad Salzbrunn“.

Jede weitere Auskunft, auch in Wohnungsangelegenheiten bereitwilligst durch die Fürstlich Plessische Badedirection in „Bad Salzbrunn“.

Weizen-Stärke und Dextrin-Fabrik

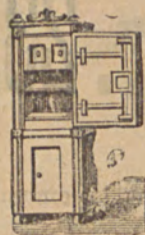
## E. T. Neumann,

Lodz, Ecke Polnocna- und Solnastraße Nr. 29. Telephon-Verbindung Nr. 632.

Damen-Confections-Geschäft von

## JACOB PAWELEK,

Warschau, Czysza Nr. 6.



Geld-Schränke (gepanzert)

Cassetten, Copierpressen

in verschiedenen Größen empfiehlt die Geldschrankfabrik von

**KARL ZINKE**  
Bismarckstraße Nr. 14.

Hiermit beehre ich mich dem geehrten Publikum bekannt zu machen, daß ich vom 20. d. M. ab die

## Wurstwaaren-Geschäfte

des Herrn Carl F. Zinser, hier, an der Perikauer-Straße No 525 und an der Bulzanska-Straße No. 89, übernommen habe und unter meiner eigenen Firma weiterführen werde.

Mich dem Wohlwollen des hochgeschätzten Publicums bestens empfehlend haltend, zeichne

Hochachtungsvoll

**Carl A. Zeuschner.**

## Gesucht

wird für einen größeren Haushalt eine deutsch und polnisch sprechende **Wirtschafterin**, welche in feiner Küche, Bäckerei etc. perfect ist. Offerten erbeten unter Chiffre I. G. Expd. d. Blt.

**Petrikauerstr. Nr. 133** neu. Zwei Zimmer und Küche sind vom 1. Juli a. c. zu vermieten. Näheres beim Hauseigentümer.

Ein gestreifter

## Bulldog

ist am Sonntag, den 19. April zugekauft und kann gegen Erstattung der Kosten vom Struż Dzielna-Straße No. 2 abgeholt werden.

Potrzebny

## SPÓLNIK

z kapitałem Ra. 1000 do sprzedaży codziennego artykułu bez konkurencji na wystawie Hygienicznej w Warszawie. Oferty składaj w administracji niniejszego piama pod „Hygiena“.

I-a

**Reise- und Muster-Koffer** Handkoffer, Taschen, Accessoires und alle Reise-, Reit-, Jagd-Accessoirien empfiehlt die Fabrik von

**T. L. Breymeyer in Warschau**

Nr. 1 Królowska, Ecke der Krakauer Vorstadt Sam-Fenis Spiele, Pantoffel, Schuhe mit Gummi-Sohlen etc. etc.

## ANTONI DUKATT,

staly korektor i stroiciel instrumentów w firmie „Giebelner i Wolff“, Piotrkowska 46, niniejszem ma honor zawiadomić, że będąc zaangażowanym przez fabrykanta fortepianów Madeckiego na rossyjską wystawę, pozostaje na stanowisku w Lodzi do 10 Maja i do dnia tego przyjmuje zamówienia do domów prywatnych.

## HOTEL

und

## Restaurant Niga!

Nikolaistr. Nr. 13

wird dem geehrten Publikum weiter zu geneigtem Besuch empfohlen. Im Restaurant die besten Speisen und Getränke Mittagstisch à 30 Kop. Aufmerksamste Bedienung.

Hochachtungsvoll

Verwalter: **A. Baron.**

Mehrere

## Wohnungen

à 2 Zimmer und Küche sind ab 1. Juli zu vermieten.

Petrikauer-Straße No. 22.

Ein freundliches

## möbliertes Zimmer

ist an einen soliden Herrn sofort zu vermieten im Hause Preis, Berydylna-Straße Nr. 20, 1 Treppe links.

## Fabrique des Gants

coupe mecanique

**W. MALINOWSKI**

58 Nowy Swiat 53 (50-44 à VARSOVIE.

## Strassen- und Garten-Sprizen,

Schmiedeeiserne Brücken, Beton-Crottoirplatten, zu haben in der

Mühlstein- und Maschinenfabrik von

**Karol Ast,**

Lipowastraße Nr. 13.

Reparaturen von Sprizen werden angenommen.

Eine Stallung u. Wagenremise in der Komarna-Straße Nr. 11 ist sofort zu vermieten.

Telephonanschluss 630.

**Stets wechselnde SAISON-NEUHEITEN**  
 in wollenen und seidenen Kleiderstoffen, Satins, Zephirs, Piqués, Mousseline de lains, Foulards etc.,  
 in sehr reicher Auswahl, bei billigsten festen Preisen und reellster Bedienung.  
**Joseph Herzenberg, 23. Petrikauer-Straße 23.**

**Ostdeutsche Industrie-Werke  
 Marx & Co., Danzig.**

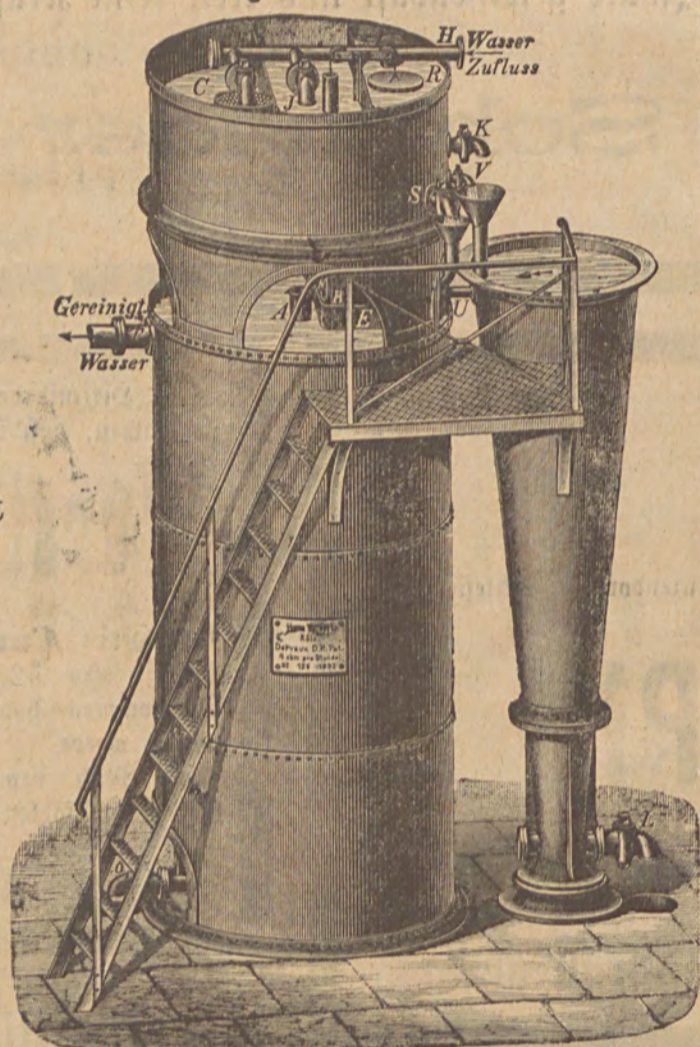
Specialität:

**Wasserreinigungs-  
 Anlagen**

nach den Patenten **Dervaux & Reiser**  
 für  
**Kesselspeisewasser,  
 Fabrikationswasser,  
 Stadt- und  
 Fabrikabwasser.**

Ueber 600 Wasserreinigungs-Anlagen und  
 2500 Kesselreiniger im Betriebe.

**PRÄMIIRT.**  
 Wien — Antwerpen — Augsburg — Mailand  
 München — Paris.



General-Vertreter für Polen:  
**Rahl & Schülde, Lodz.**



**Schmalspurige Bahnen**

empfiehlt das Handelshaus



**Mikołaj Brauman in Warschau,**  
 5. Jasna 5.

General Repräsentation der Firma Orenstein u. Koppel in Dortmund und Berlin.



Die Sosnowicer  
**Glasmabrik**  
 empfiehlt ihre anerkannt besten

**Fensterscheiben**  
 deren Niederlage  
**S. Folix, Petr.-Str. 23,**

Telephon-Verbindung.  
 stets auf das beste assortirt und jeden Bedarf auf das prompteste und in convenientester Weise zu liefern im Stande ist.  
 Herr Folix übernimmt auch vollständige Veranlagungen von Neubauten und trägt Sorge für die pünktlichste und genaueste Ausführung der Aufträge.  
 Bekanntlich steht die Qualität unserer Scheiben den belgischen nicht nach, weshalb man sich unserer Fabrikate bei den vornehmsten Bauten bedient.  
**N. B.** Es wird höflichst ersucht, daß Jeder, der bei Zwischenhändlern unsere Waaren kauft, sich die betreffende Originalactura unserer Niederlage (S. Folix) vorlesen läßt.

— Das —  
**Damen-Confections-Magazin**  
 von  
**Julius Cordover,**

Warschau, Miodowa Nr. 5,  
 empfiehlt in reicher Auswahl und in den neuesten Façons fertige Pelermans, Rotonden, Watterprooff's, Jaquetts etc. zu soliden Preisen.  
 Bestellungen werden prompt ausgeführt.  
 Große Auswahl in- und ausländischer Stoffe.

Unsere rühmlichst bekannten  
**Cigaretten**

No 3 u.

No 10

10 Stück — 10 Kop.,

No 11

10 Stück — 6 Kop.,

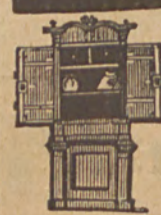
sind wiederum bedeutend verbessert worden.  
 Wir empfehlen dieselben dem Wohlwollen des geehrten Publikums.  
 Käuflich in allen Tabakläden in Lodz und auf der Provinz.  
**BRACIA POLAKIEWICZ,**  
 Warschau.

**ALEKSANDRA DOBROWOLSKIEGO**  
**ZAKŁAD POZŁOTNICZY ARTYSTYCZNY**  
 Warszawa, Ulica Marszałkowska Nr. 145.  
 Wykonywa:

Dekoracye kościołów i apartamentów, według własnych lub powierzonych projektów. Budowę ołtarzy, ambon, feretronów i t. p. oraz, restauracye takowych. Emalja szczerzotną zdobi meble, rzeźby, ramy, wywołując efekt bronzów złoconych w ogniu. Metalizacyę figur, biustów, plaskorzeźb, kolorystyczną w tonach bronzów z różnych epok stylowych. Nasladownictwo wykopalisk, marmurów i drzewa. Zlocenia na gipsie, tynku i metalu.

**Wiener Papp (Bierlein)**

zu haben in der  
**Weizen-Stärke-Fabrik**  
 von  
**E. T. Neumann, Ecke Północna- und Solnastraße.**



Mechanische Schlosserei und  
**F. Kopic,**

Haberl feuerfesterer Cassen  
 Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 44, existirt seit dem Jahre 1877.  
 Die erste Fabrik im Inlande, die sich den neuen u. praktischen Erzeugnissen widmet. Empfehlenswert sind deren: Panzerkassen, deren äußere Wände von hartem glasartem Stahlblech angefertigt sind, die keine Feile noch Bohrer angreifen, daher jedem Einbruch-Versuch Widerstand leisten u. deshalb auch die größte Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem erzeuge ich auch geschweißte Kassen, die den ausländischen nicht nachstehen. Sämtliche in das Fach schlagende Arbeiten werden mit der größten Pünktlichkeit unter meiner persönlichen Leitung zu möglichst niedrigen Preisen ausgeführt.



# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Verrath und Treue.

Historischer Roman aus der Zeit des siebenjährigen Krieges von E. H. von Dedenroth.

Die Herren v. Berlepsch bemerkten es sehr bald aus der Zurückhaltung, die Brenkenhof beobachtete, und aus seinen einsilbigen Antworten, daß der Brandenburger sich nicht so leicht ausforschen lassen werde. Das über gleichgiltige Dinge angeknüpfte Gespräch gerieth bald in's Stocken, und wenn auch Robert besonders dem Officier fleißig zutrank, so schien der Wein auf denselben doch nicht dahin zu wirken, daß er ihm die Zunge löste, im Gegentheil: Brenkenhof, der Robert's Absicht zu merken schien, drehte den Spiegel um, er erwiderte das Zutrinken, und bald waren die Brüder, vorzüglich Robert, vom Weine erhitzt, während der Brandenburger den feurigen Nebensaft wie Wasser zu vertragen schien.

„Auf glückliche Brautenschaft!“ nahm Robert, in dessen Kopf die Geister des Weines bereits zu rumoren begannen, plötzlich das Wort, indem er sein Glas dem Bruder zum Anstoßen bot, „es lebe Anna v. Nohr!“

Robert sprach das mit gedämpfter Stimme, so daß außer seinem Bruder von den anwesenden Gästen nur Brenkenhof den Namen verstehen konnte, dennoch aber färbte die Röthe des Unmuths Erich's Stirn. Obwohl der Wein auch sein Hirn zu benehmen begann, fühlte er das Unzarte, welches in der Herausforderung Brenkenhof's durch Robert lag. Nahm Erich den Toast an, so war das eine Prahlerei, denn Anna hatte ihm noch nicht ihr Jawort gegeben, erhob er aber gegen das Wort „Brautenschaft“ Einspruch, so mußte das ausfallen, als wolle er sich noch bedenken, als liege die Entscheidung darüber allein bei ihm. Das Blut stieg ihm in's Antlitz und unwillkürlich schaute er nach Brenkenhof, ob derselbe die Worte beachtet habe, aber dieser Blick verschlimmerte die Sache, er bestätigte den Argwohn Brenkenhof's, daß man ihn diesen Toast absichtlich habe hören lassen. Brenkenhof hatte heute Morgen den Boten des Ministers nicht gesehen, aber den Namen desselben gehört, er erkannte die Stimme, und der Widerwille, den er gegen den Mann empfand, der sich zum Schergen Brühl's hergegeben hatte, trug nicht wenig dazu bei, daß er immer einsilbiger im Gespräch wurde. Er war im dienstlichen Auftrage in Dresden; er hatte also, abgesehen von der Strenge der Duellgesetze, Ursache, jeden Zwist zu vermeiden, aber wenn er sich auch äußerlich beherrschte, vermochte er doch nicht, bei dieser Herausforderung zu schweigen und sie scheinbar unbeachtet zu lassen. Der Blick Erich's bewies ihm ja, daß hier kein Zufall waltete. „Ich habe die Ehre,“ sagte Brenkenhof, „die Dame zu kennen, welche hier genannt wurde; ich möchte daher auch auf ihr Wohl anstoßen, aber habe ich recht verstanden — ist Fräulein v. Nohr Ihre Braut?“

Die Stimme Brenkenhof's bebte leise, trotz aller Selbstbeherrschung verrieth sich doch, was in ihm tobte. „Noch nicht,“ stotterte Erich verlegen, aber Robert fiel ihm in's Wort. „Mein Bruder will um die Hand der Dame werben,“ sagte er, „also trinken wir auf glücklichen Erfolg!“ Damit bot er sein Glas Brenkenhof zum Anstoßen, der Brandenburger aber rührte das seinige nicht an. „Sie wollen nicht?“ rief Robert, „was bedeutet das?“ „Ich habe nicht das Vergnügen, Ihren Bruder so genau zu kennen,“ antwortete Brenkenhof, „um zu wissen, ob seine Bewerbung schon so weit angenommen ist, daß wir ein Recht haben, den Namen der Dame öffentlich zu nennen, ohne sie zu kompromittiren.“

Erich hielt seinen Bruder vergeblich zurück. Robert sprang auf, sein Antlitz glühte vom Weine und von leidenschaftlicher Erregung. „Die Werbung eines Berlepsch,“ rief er, „kann nie eine Dame kompromittiren. Merken Sie sich das! Wollen Sie uns etwa Belehrungen geben? Widerrufen Sie Ihr Wort!“ Leopold erhob sich gleichfalls. „Herr v. Berlepsch,“ sagte er mit Festigkeit, „Sie haben

mich mißverstanden. Es liegt mir auch fern, Jemanden belehren zu wollen. Es kann Ihnen gleichgiltig sein, was ich wünsche, und worauf ich trinke, die Sache betrifft noch dazu Ihren Herrn Bruder mehr als Sie.“ „Bist Du wahnsinnig!“ flüsterte Erich seinem Bruder zu, ihn fast mit Gewalt auf den Sessel niederziehend, „willst Du Händel anfangen, so suche Dir andere Ursache; in diesem Streite gebe ich dem Brandenburger recht.“

Brenkenhof verabschiedete sich durch einen gemessenen Gruß. „Er läuft davon!“ rief Robert, zufrieden, wenigstens diesen Triumph zu haben, „er ist zu feige, um mit mir anzubinden, da sind keine Händel zu fürchten. Aber ich wette darauf, daß er nach der Nohr schießt und jetzt vor Eifersucht berstet.“ Erich antwortete nicht. Er schien in Gedanken versunken, der heftige Auftritt hatte ihn plötzlich nüchtern gemacht. Wenn man sich in einer Stimmung befindet, wie diejenige Erich's war, wenn uns die Gedanken beschäftigen und erregen, daß wir eine Entscheidung über unsere Zukunft treffen sollen, daß wir uns schlüssig machen sollen über Fragen, welche die Pläne unseres Strebens ebenso nahe berühren wie die Gefühle unseres Herzens — dann sind wir mehr als je geneigt, nahestehenden Personen Gehör zu schenken und die Ansichten Derer zu beachten, deren Rath wir sonst nicht erfragen. Der schwankende, unentschlossene Mensch sammelt möglichst viele Urtheile, weil er glaubt, dann um so leichter eine richtige Entscheidung treffen zu können: er ahnt nicht, daß die Widersprüche, die er hört, ihn nur beirren und seine Unentschlossenheit vermehren können.

Erich hatte vielleicht gerade deshalb sich heute seinem Bruder genähert, weil er dachte, die von ihm erwartete offener Erklärung Robert's, daß er Anna liebe, werde ihm einen Vorwand geben, die Prüfung seiner eigenen Gefühle hinzuziehen und dem Onkel sagen zu können, daß er nicht als Rival seines Bruders auftreten möge. War er auch davon überzeugt, daß Robert ebensowenig hier wie anderswo eine tiefere Neigung hege, so hatte es ihn doch nicht gerade angenehm berührt, daß der Bruder so leicht auf Anna verzichtete und ihm dieselbe gewissermaßen wie einen Preis abtrat, um den zu kämpfen es ihm nicht lohne. Die Unentschlossenheit Erich's konnte hierdurch nur vermehrt werden, aber ehe er sich noch über die erhaltenen Eindrücke klar geworden war, hatte der Bruder für ihn die Entscheidung getroffen: er hatte ihn in Gegenwart eines Dritten als einen Bewerber um Anna's Hand hingestellt. Erich hatte nicht widersprechen können, Robert hatte ihm das Wort abgeschnitten.

Er fühlte, daß Brenkenhof völlig recht hatte, wenn er sagte, Fr. v. Nohr werde durch solche Handlungsweise kompromittirt, und Erich sah wohl ein, daß ihm jetzt keine Wahl mehr blieb; er mußte sich um Anna's Hand bewerben, wollte er nicht den Vorwurf auf sich laden, eine achtbare Dame durch leichtsinniges Prahlen bloßgestellt zu haben. Und doch schwebte ihm ein anderes Bild vor der Seele, er war sich freilich der Gefühle, die dieses in seiner Brust entweckt, noch nicht vollständig klar geworden. Es war ihm, als ob er an seinem eigenen Glücke zum Verräther werden sollte.

„Du hast mich zur Entscheidung gedrängt,“ sagte er zu Robert in ernstem, fast düsterem Tone, denn es war ihm ein bitteres Gefühl, dem Zwange nachgeben zu müssen, „aber ich verbiete Dir, Dich fern in diese Angelegenheit zu mischen oder auf Grund des Wortwechsels mit dem Brandenburger von Neuem anzubinden. Ich bin ihm Dank schuldig, daß er von Dir ein Bloßstellen der Dame nicht duldet, die ich morgen bitten werde, mich zu ihrem Beschützer zu wählen.“ „Ich dränge mich Niemandem auf,“ antwortete Robert in

[5. Fortsetzung]

gereiztem Tone, „Schließe meinewegen Brüderschaft mit dem Vertheidiger Deiner zukünftigen Frau. Ich störe Dich deshalb nicht. Nur soll der Mensch sich hüten, mir in den Weg zu kommen!“ Die Brüder trennten sich kühl von einander. Beide fühlten, daß die Kluft zwischen ihnen, welche die Verschiedenheit der Charaktere und der Denkungsweise geschaffen, sich durch den heutigen Austritt immer mehr erweitert hatte.

#### 6. Kapitel.

Einige Tage waren inzwischen vergangen. Der Oberst v. Miltitz harrete noch in Ungewißheit der Entscheidung über sein Schicksal. Er hatte sich durch Erfüllung der demüthigenden Forderung davor bewahrt, daß man ihn als Staatsgefangenen in die unterirdischen Gewölbe des Königsteins schleppte und sein Vermögen konfiszirte, wie ihm das angedroht worden war. Wer bürgte ihm aber dafür, daß der Minister, nachdem er seinen Zweck erreicht hatte, nicht auf andere Weise Rache nehmen werde. Miltitz wußte, daß ihm die Dienstentlassung bevorstand. Es war auch natürlich, daß man einen Offizier in Ruhestand versetzte, der selbst eingestand, daß er zuweilen an „Melancholie“ leide und in solchem Zustande unzurechnungsfähig sei. Man hatte ihn bereits als erkrankt vom Dienste beurlaubt.

Toni sah am Fenster des Gemaches. Es war ein sonniger Tag. Das Sonnenlicht fluthete zu den offen stehenden Fenstern herein, und draußen war Alles heiter und lustig. Der Gesang der Vögel erkönte aus dem Gezweig der Bäume, die vor dem Hause standen, aber in den Herzen Derer, die im Zimmer waren, sah es gar öde und traurig aus. Toni's Blick ruhte ab und zu verstohlen auf dem Vater. Miltitz bemühte sich, der Tochter eine heitere, resignirte Miene zu zeigen, als er fühlte, daß der Schlag, der ihn getroffen, sie fast noch tiefer niedergeschmettert hatte, als sie es beim Tode ihrer Mutter gewesen war; er hatte versucht, sie mit der Erklärung zu trösten und aufzurichten, daß er sich selber so wenig entehrt halte, als seine Kameraden dies thun würden, es werde ihm Niemand verdenken, daß er sich nicht nutzlos der Rache Brühl's preisgegeben habe. Die Tochter kannte ihn besser, sie wußte, daß er im Herzen anders dachte, daß der Gram ihm am Herzen nagte. Es war, als sauge ihr Blick, wenn er ihn in Augenblicken, in denen er sich unbeachtet glaubte, verstohlen traf, Nahrung für ihren Haß gegen Brühl.

Toni hatte noch am selben Abend dem Geh. Kanzlisten Menzel Nachricht über die Vorgänge im Hause ihres Vaters gebracht und denselben darüber beruhigt, daß er in diese Angelegenheit verwickelt werden könne. Menzel hatte Kenntniß von dem Wagniß des Obersten gehabt, er hatte abgerathen, anscheinend, weil er an keinen Erfolg glaubte, aber Toni hatte schon längst das Gefühl gehabt, als verberge Menzel vor seinen Verwandten ein Geheimniß. Am Abend jenes verhängnißvollen Tages war ihr diese Vermuthung zur Gewißheit geworden. Sie hatte tiefer in sein Herz hineingeblickt. Als sie ihm schilderte, mit wie dreistem Betrüge Brühl den Angriff abgewehrt und ihren Vater zum Vögner gestempelt habe, da ertappte sie Menzel bei einem schadenfrohen Lächeln, welches freilich von einer so unendlichen Bitterkeit getränkt war, daß sie nicht grollen konnte.

„Du hast diesen Ausgang erwartet, Dntel,“ rief sie flammenden Blickes, „Du hast ihn gewünscht, gestehe es. Du würdest sonst wärmeren Antheil an uns nehmen.“ „Was redest Du da, Toni! Es ist eingetroffen, was ich befürchtet und vorausgesagt habe. Dein Vater kann noch von Glück sagen, daß er dem Kerker entronnen ist. Wie kannst Du denken, ich hätte den Mißerfolg gewünscht! Ich verstehe Dich nicht.“ „Und ich sage es Dir noch einmal,“ rief Toni, „die That meines Vaters paßt nicht für Deine Pläne, es würde Dir störend gewesen sein, wenn sie gelungen wäre!“ Menzel konnte seine Verwirrung nicht bemeistern; sie verrieth ihm, als er über die Worte Toni's zu lächeln versuchte. „Ich will mich nicht in Dein Vertrauen drängen,“ sagte sie, „aber es ist wenig Hoffnung auf Sieg vorhanden, wenn Diejenigen nicht zusammenstehen, die einen Gewaltigen bekämpfen wollen. Ich scheue mich nicht, Dir zu gestehen, daß ich mir geschworen habe, meinen Vater zu rächen, daß ich den Weg dazu finden und dabei selbst vor dem nicht zurückschrecken werde, was in gewöhnlichen Verhältnissen als Verbrechen gilt. Wer einer giftigen Schlange den Kopf zertreten will, der darf die Mittel nicht wägen, sie zu überlisten. Brühl hat meines armen Vaters nicht geschont, und ich werde seiner nicht schonen. Nach Rache lechzt mein Herz. Ich werde nicht eher ruhen, bis er von seiner Höhe herabstürzt ist, mag ich dabei auch zu Grunde gehen.“

Menzel lächelte — es war ein Mädchen, das so sprach, er konnte an dem Willen nicht zweifeln, den die erregte Leidenschaft, das empörte Gefühl kundgab, aber wer traut einem Weibe zu, daß es Geheimnisse bergen kann? „Ich bin ein untergeordneter Beamter,“ sagte er. „Wenn ich solche Pläne hegte, wie Du argwöhnst, so würde das Gefühl der Ohnmacht mich doch abhalten, den Kampf mit einem so mächtigen Gegner, wie Brühl es ist, zu wagen. Ein Wink von

ihm, und ich bin zermalmt. Du, wenn ich seine Gunst erobert könnte, die schon Manchen aus dem Staube erhoben hat, wenn ich mir sein Vertrauen erschleichen könnte, bei Gott, die Sucht nach größeren Ehren und höheren Würden sollte mich nicht zu seinem Slaven machen! Der Ehrgeiz würde in mir nicht den Haß ersticken, den ich gegen den Verderber Sachsens fühle, gegen den Mann, der den Stolz des ehrlichen Mannes beugt und Kalaien-seelen zu Herren des Landes macht, der dem Volke das Mark ausaugt und mit dem erpreßten Golde seine Werkzeuge und Speichellecker besoldet. Du hättest Waffen, Toni, an einem Rachenplane zu arbeiten. Du bist schön, Dein Blick hat, wie es scheint, den Liebling des Ministers bezaubert, denn sonst hätte dieser Verlepsi Deinem Vater die von Brühl gestellten Bedingungen nicht erlassen. Wirf den Körper aus, diesen eiteln Fisch zu fangen, und dann wollen wir weiter miteinander reden.“

Heute dachte Toni über diese Worte Menzel's nach und die nebelhaften Gebilde ihres Argwohnes nahmen Gestalt an, sie errieth, wohin Menzel gezielt hatte. Sie wußte, daß ihr Dntel immer zu stolz gewesen war, sich um Gunst zu bewerben, und daß, wenn er jetzt danach trachtete, wenn er sogar ihr den Wink gab, ihm solche zu verschaffen, er das gewiß nicht aus selbstfüchtiger Absicht that, denn sie hegte die feste Ueberzeugung, daß sein Haß gegen den Gewalthaber jeder Verlockung spote. Es lag aber nahe, daß er in einer einflußreicheren Stelle erst den Kampf beginnen könne, und eine Ahnung sagte ihr, er luche Vertrauen, um es zu verrathen. Also Verrath! Verrath am Vaterlande! Es schüttelte sie ein unheimliches Grauen. Verrath! Was schloß dieses Wort in sich! Alles Verabscheuungswürdige trat ihr in diesem Worte entgegen. Und doch war es das einzige Mittel, diesen Verderber des Vaterlandes zu vernichten. Und verrieth sie das Vaterland, wenn sie das kleinere Uebel dem größeren vorzog?

Mit diesen Gedanken beschäftigt, überhörte sie es, daß Herr v. Brenkenhof ihrem Vater gemeldet wurde, und sie schaute erst auf, als derselbe sie beim Eintreten begrüßte. Toni glaubte nicht anders, als daß der preussische Offizier nach Sachsen gekommen sei, um Anna v. Rohr wiederzusehen, ihr Vater hatte ja erzählt, wie es Brenkenhof angenehm überrascht habe, jene Dame in Dresden gefunden zu haben. Toni erklärte sich also das Interesse, welches Brenkenhof für ihren Vater hegte, dadurch, daß dieser ein alter Kamerad des Barons v. Rohr war.

„Ich wollte mir erlauben“, begann Brenkenhof, nachdem er Toni begrüßt hatte, sich an Miltitz wendend, „Ihnen ein Anerbieten zu machen. Falls Sie gesonnen sind, Ihren Fuchs zu verkaufen, rechne ich darauf.“ „Den Emir?“ fragte der Oberst. „Dazu sind Sie mir zu werth, Brenkenhof, den kann nur der Stallmeister reiten, der ihn mir dressiren wollte, und der ist auch schon zwei Mal aus dem Sattel geworfen worden. Aber eines der anderen Pferde lasse ich Ihnen gern.“ „Wenn Sie gestatten, versuche ich es mit dem Emir. Was kostet das Pferd?“ „Ich sage es Ihnen nochmals, das Pferd ist nicht zu reiten, der Stallmeister hat mir gerathen, es einspannen zu lassen und zu versuchen, ob es auf dem Acker zu verwerthen sei. Ich habe es von Robert v. Verlepsi gekauft. Er hat mich aber damit betrogen; es haben sich schon Viele an dem Pferde versucht.“ „Und was soll es kosten?“ fragte Brenkenhof lächelnd. „Ich zahlte zwanzig Dukaten, es ist aber nicht zehn werth.“ „Ich gebe zwanzig Dukaten, wenn es mir, wie ich hoffe, besser gehorcht, als Ihrem Stallmeister. Es würde mich besonders freuen, wenn Herr Robert v. Verlepsi mich darauf sähe. Dieser versuchte es nämlich gestern Abend, sich an mir zu reiben. Ich weiß nicht, wie er in ritterlichen Künften bewandert ist, aber es erspart mir vielleicht Belästigungen von seiner Seite, wenn er erfährt, daß ich eine sichere Hand und ein festes Auge habe. Ich wollte zum Pistolenschießen nach dem Großen Garten reiten.“

Der Oberst schien durch die Zuversicht, mit der Brenkenhof sprach, in seinen Zweifeln erschüttert zu sein, denn dieser machte nicht den Eindruck eines Prahlers. „Es sollte mich herzlich freuen,“ antwortete er, „wenn Sie den hochmüthigen Geden beschämen könnten. Aber er ist kein schlechter Reiter!“ „Ich habe unter den Augen eines Seydlitz geritten, geschossen und gesochten,“ erwiderte Brenkenhof, „und habe sogar in manchem Reiterkunststück es ihm gleichgethan. Oberst von Seydlitz ist der beste Reiter unserer Armee, da habe ich mich also wohl vor dem Kammerjunker nicht zu fürchten.“ „Nein!“ rief der Oberst, „ich habe von dem Seydlitz gehört! Er nahm bei Hohenfriedberg unseren General Schlichting gefangen, er war damals Rittmeister.“

Alle unsere Leute hatten Respekt, wenn er sich zeigte. Aber was haben Sie denn mit Verlepsi gehabt? Wo kamen Sie mit ihm zusammen?“ Der Offizier nannte das Lokal und schilderte das Zusammentreffen. Toni lauschte nicht minder aufmerksam als ihr Vater.

(Fortsetzung folgt.)